

ESTICA

A-7629

„Ich glaube an Jesum Christum,  
Gottes eingeborenen Sohn,  
unseren Herrn.“

## Sieben Predigten

über diese Worte des zweiten Glaubens - Artikels  
nach dem kleinen Luther'schen Katechismus

von

**A. F. Dufin,**

Prediger und Diaconus zu St. Olai und Oberlehrer der Religion  
am Kaiserlichen Gouvernements-Gymnasium zu Reval.

Reval, 1851.

Verlag von Franz Kluge.

„Ich glaube an Jesum Christum,  
Gottes eingeborenen Sohn,  
unseren Herrn.“

---

## Sieben Predigten

über diese Worte des zweiten Glaubens-Artikels  
nach dem kleinen Luther'schen Katechismus

von

A. F. Huhn,

Prediger und Diaconus zu St. Olai und Oberlehrer der Religion  
am Kaiserlichen Gouvernements-Gymnasium zu Reval.

5 A

1941

---

Reval, 1851.

Verlag von Franz Kluge.



10803

Nr. 202.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät wird von dem Reval'schen Evangelisch = Lutherschen Stadt = Consistorio desmittelst attestiret, daß in vorstehenden Predigten nichts gegen die heilige Schrift und die symbolischen Bücher enthalten ist.

Reval Stadt-Consistorium, d. 3. August 1851.

Namens Eines Reval'schen Evangelisch = Lutherschen  
Stadt = Consistoriums

Präsident Dr. **Friedr. Georg v. Bunge.**

**G. Sloy**, Secr.

502

Der Druck dieses Buchs ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben die vorschristmäßige Anzahl von Exemplaren an die Dorpat'sche Abgetheilte Censur eingesandt werde.

Dorpat, den 26. August 1851.

Abgetheilter Censor in Dorpat: Hofrath **J. de la Croix.**

Druck von Heinrich Saakmann.

## I n h a l t.

	Seite.
I. Predigt. Ich glaube an Jesum Christum	1
II. Predigt. Von dem theuren und großen Jesus-Namen . . . .	13
III. Predigt. Christus der Prophet . . . .	27
IV. Predigt. Christus der Hohepriester . . . .	42
V. Predigt. Christus der König . . . .	57
VI. Predigt. Jesus Christus, Gottes einge- borener Sohn . . . .	70
VII. Predigt. Jesus Christus, unser Herr . . . .	83

---

# I.

## Ich glaube an Jesum Christum.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen. Amen.

Wir wollen heute, meine Geliebten, der Bibelsache vor dem Herrn gedenken, und zu Gebet und Handreichung für die Bibelverbreitung in unserem Lande und in unserer Stadt uns zusammenthun. Wenn ich nun an dem heutigen Sonntage mit euch die diesjährigen Katechismusbetrachtungen beginne, so scheint mir das eben nicht unpassend, sondern mit einem Bibelfest ganz gut zusammen zu passen. Denn was ist der Katechismus anders, als ein Wiederhall dessen, was in der Bibel steht? Was will der Katechismus ausdrücken? Wie das Wort Gottes im Herzen der Gemeinde wiederhallt. Warum soll das Wort Gottes gepredigt, verbreitet werden? Damit es wiederhalle in den Herzen derer, die es hören. Ein Grundton ist es aber, der in diesem Wiederhall, so zu sagen, alle Töne zu einer grossen Harmonie vereinigt. Denn Eine Stimme ist es ja auch, welche alle Stimmen und Zungen der heiligen Schrift zu einem Rufe macht.

Ein Name, in dem alles Heil zusammengefaßt ist. Der Name ist Jesus, Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden. Der Ruf: glaubet an den Herrn Jesum. Der Wiederhall in der Gemeinde: Ich glaube an den Herrn Jesum Christum.

Daß es wirklich so ist und sein soll, sagt uns die heilige Schrift.

Apostelgeschichte 16, 30. 31.

„Und führete sie heraus, und sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so ruft die Schrift. Und im zweiten Glaubensartikel unseres Katechismus heißt es: ich glaube an Jesum Christum. Das müssen wir aus der Schrift herausgefunden haben, dann haben wir den verborgenen Schatz im Acker, die köstliche Perle, das Eine, das Noth ist.

So wollen wir denn jetzt unsere Katechismusbetrachtungen über den zweiten Glaubensartikel mit diesem: „ich glaube an Jesum Christum“ beginnen. Und zwar beschränken wir uns in dieser Betrachtung auf diese zwei Fragen:

1) was heißt das: ich glaube, und

2) wie komme ich zum Glauben an Jesum Christum?

Nun Herr Jesu, du Anfänger und Bollender unseres Glaubens, wir bitten dich, erleuchte unser Herz und Sinnen, daß wir etwas rechtes denken und reden mögen. Wir sind von uns selbst nicht tüchtig etwas zu denken

als von uns selber; wir können aus eigener Vernunft und Kraft nicht an dich glauben, noch zu dir kommen: darum erbarme dich über uns und gieb uns das rechte Verständniß; erbarme dich und gieb ein Senfkörnlein Glauben in unsere Herzen. Fluch und Segen, Tod und Leben — es hängt ja daran, ob wir glauben oder nicht glauben an dich, Herr Jesu. O erbarme dich und segne uns, erbarme dich und gieb uns das Leben. Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Amen.

### I.

Wir thun gewiß am gescheuesten, wenn wir von göttlichen Dingen etwas erklären oder auseinandersetzen oder beschreiben wollen, daß wir in die heilige Schrift hineingreifen, und fragen: was sagt die, wie erklärt die das Ding? Denn was wissen wir arme Erdenwürmer von göttlichen Dingen recht zu reden. Wenn Er's nicht lehrt, der da sagte: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und wenn wir's von Ihm und aus Seinen Worten nicht lernen: so wissen wir nichts. — Was sagt nun die heilige Schrift vom Glauben, wie erklärt sie das: ich glaube? Es ist merkwürdig, daß nur an einer einzigen Stelle in der Bibel eine genaue Begriffserklärung vom Glauben gegeben wird. Wahrscheinlich ist die Bibel deswegen so sparsam damit gewesen, um uns zu zeigen, daß es nicht so wohl auf das Wissen von dem was Glauben ist, als vielmehr auf das Glauben selbst ankommt, und daß der liebe Gott, wenn es von Ihm heißt: Deine Augen sehen auf den Glauben, kein Gefallen an dem Disputiren und Sichzerwerfen über den Begriff des Glaubens, sondern vielmehr daran ein Gefal-

len hat, daß man sich zusammen vor Ihm niederwirft und das Ding ergreift, das heißt: Ihn bittet: Herr, schenke uns den Glauben. Doch hat der Herr, weil Er vorausgesehen, daß viel disputirt werden würde, und daß die Menschen aus sich selbst auf wer weiß was für verkehrte Vorstellungen von dem, was Glauben sein soll, kommen würden, es für gut gefunden, an einer Stelle in in Seinem Worte zu sagen, was Er, Gott selbst, unter Glauben versteht, und was wir also vom Glauben denken sollen, wenn wir etwas rechtes davon denken wollen. So heißt es: Hebr. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Oder genau nach dem Urtext: Es ist der Glaube eine Grundstellung oder Eingründung zu hoffender Dinge, und eine Zucht oder züchtigende Ueberweisung der Wesendinge, die man nicht siehet, die im Unsichtbaren vorgehen. Der Glaube ist also eine Grundfeste aus Ueberzeugung. Ihr merkt, das ist etwas anderes, als was die Menschen so aus sich heraus vom Glauben denken, etwas anderes, als was man so gewöhnlich unter Glauben versteht, wenn man sagt: es sei ein Fürwahrhalten, ein Annehmen göttlicher Wahrheiten und dergleichen.

Wenn ich im Sinne der heiligen Schrift so glaube, wie Gott will, daß man glauben soll, so wird in mir den zu hoffenden göttlichen Dingen, also von allen den Dingen, die Gott in seinem Worte uns vorhält, ein Grund gelegt; die göttlichen Dinge, die das Wort Gottes uns vorhält, gründen sich durch den Glauben dem Herzen des Menschen ein, und wiederum wird das Herz des Menschen durch den Glauben in die göttlichen Dinge

hineingegründet und hineingebildet. Durch den Glauben habe ich schon dem Wesen nach was ich hoffe. Das Zukünftige hat schon ein Fundament, ein festes Bestehen in mir; durch den Glauben wohnt Gott und der Himmel in mir, und ich wohne in Gott und im Himmel. — Aber wenn ich glaube, wie Gott will, daß ich glauben soll, so werde ich auch zugleich, weil eben unser Herz von Natur so gottentfremdet, so fleischlich, statt göttlich und himmlisch gesinnt ist, so werde ich auch zugleich auf eine züchtigende Weise überwiesen von dem, was im Unsichtbaren ist, daß nämlich dies Unsichtbare das eigentlich Wesenhafte ist, wozu man trachten soll, und daß es sich mit den Dingen und Geschäften und Gesetzen in der unsichtbaren Welt ganz anders verhält als mit den Dingen in dieser sichtbaren Welt. Diese züchtigende Ueberweisung oder Ueberzeugungskraft schreibt der Heiland dem heiligen Geist selbst zu, den Er sendet und der ja bekanntlich den Glauben in uns wirkt, und ohne den wir an den Herrn Jesum nicht glauben oder zu Ihm kommen können. — Fragen wir nun nach dieser schriftgemässen Erklärung vom Glauben überhaupt, was heißt das: ich glaube an (oder genauer ausgedrückt: „in“) den Herrn Jesum Christum? So ist die Antwort: Jesus ist mir eingegründet und ich bin dem Herrn Jesu eingegründet. Jesus hat sich mir gelobt und ich habe mich dem Herrn Jesu gelobt. Jesus hat sich mir in's Herz gelegt und ich bin dem Herrn Jesu in's Herz gelegt. Aber merket wohl, nicht die bloße Lehre und das Beispiel Christi, nicht die bloße Idee von Christus, sondern der wesentliche, wirkliche, persönliche Heiland selbst; wie denn nicht bloß die Ideen des Heils und der göttlichen Dinge durch den Glauben in uns ge-

gründet werden, sondern durch den Glauben schmecken wir die Kräfte der zukünftigen Welt selbst, durch den Glauben esse ich Christum, das Lebensbrodt; durch den Glauben wird die Person Jesu in meine Person und meine Person in die Person Jesu versetzt. Das geschieht denn freilich nicht anders, als unter einer züchtigenden Uebersetzung, und namentlich über diesen einen Punkt: daß ich ein Sünder bin, und daß ich auf keine Weise mich selbst gerecht und selig machen kann, daß ich ein verlornener und verdammter Mensch bin, daß im Gerichte Gottes über mich der Stab schon gebrochen, daß Gnade und nur Gnade mich erretten kann, daß ich also einen Heiland brauche, daß ich ganz und gar auf Ihn geworfen bin, daß Er von Sünde, Tod und Teufel mich errettet hat — und was noch sonst in der Instruction liegt, die der heilige Geist zu seinem Strafamt bekommt, wenn es heißt: er wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. So muß ich also, wenn ich an Jesum Christum glaube, mit einem Auge meine Sünde, mit dem andern meinen Heiland erkennen. Aus Sünde, Tod und Teufel reißt der Glaube mich heraus und wirft mich in die Arme des Herrn Jesu. Mit der einen Hand demüthigt mich der Glaube, mit der andern erhebt er mich in den Himmel, in das Herz Gottes. Mit der einen Hand züchtigt er, mit der andern tröstet er. Mit der einen Hand nimmt er mir Alles, mit der andern giebt er mir Alles. Oder: mit der einen Hand werfe ich Alles weg, was mein ist, mit der andern reisse ich Alles an mich, was Jesus ist. Und was sollen wir mehr sagen?! Ich glaube an Jesum Christum, gewiß es ist nichts anderes, als: Jesus ist nur für mich da, und ich

bin nur für Jesum da. Mein Freund ist mein und ich bin Sein. Dabei bleibts:

Ist Er gleich Alles und ich nichts,  
 Ich Schatten, Er die Quell' des Lichts,  
 Er noch so stark, ich noch so blöde,  
 Er noch so rein, ich noch so schüde,  
 Er noch so groß, ich noch so klein:  
 Mein Freund ist mein, und ich bin Sein.

(Oder wie Paulus sagt: Gal. 2, 20:)

Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben.

## II.

Ist der Glaube das, was wir eben von ihm sagten, nämlich daß Jesus und alles was sein ist mir in's Herz gelegt wird und ich dem Herrn Jesu, dann wird uns wohl auch einleuchten, was wir im dritten Glaubensartikel bekennen: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu Ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, — und was Paulus Röm. 10, 17 sagt: der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

Jesum und sein ganzes Heil, das kann ich nicht aus meinem eigenen Herzen herausproduciren, das kann ich nicht mit meinen Gedanken und Gefühlen und Vorsätzen schaffen. Jesus und sein Heil, das sind ja nicht bloß gewisse Lehren und Wahrheiten und Ansichten. Das Chri-

stenthum ist nicht eine Gedankenwelt, sondern eine wirkliche, bestehende, lebendige Welt mit gar vielen wirklichen, wesentlichen Dingen, und Jesus ist eine wirkliche und wesentliche Person. Darum finde ich Ihn nicht in mir selbst, und kann ihn mir nicht mit meinen Gedanken zusammensetzen (oder wenn ich das thue, so wird ein falscher Jesus herauskommen, ein todter, ein Zerrbild vom wahren). Ich finde Ihn auch nicht, wenn ich die Blumen und Bäume oder den blauen Himmel ansehe. Sondern ich finde Ihn nur im Worte Gottes, im Evangelium. Im Worte ist Er wirklich und wesentlich. Das ganze Evangelium ist so zu sagen die geistige Hülle seines Ich's. Ja, Er selbst ist das Wort. Darum heißt es Röm. 10, 6—8: sprich nicht in deinem Herzen, wer will hinaufgen Himmel fahren, oder wer will hinab in die Tiefe fahren, um Christum zu holen. Sondern: das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.

Ja wahrlich, so nahe das Wort Gottes, das Evangelium dir ist, mein Christ, so nahe ist dir der Herr Jesus. So nahe ist dir auch der heilige Geist, um dir den Herrn Jesum, der im Worte ist, in's Herz zu pflanzen. Was machen wir nun, wenn er uns so nahe ist? Wie verhalten wir uns, wenn der Herr Jesus sich im Worte uns anbietet? Der Apostel Jacob, lehrt es uns, wenn er sagt, Jac. 1, 21: nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Und an Maria sehen wir, wie man mit Sanftmuth das Wort annehmen kann. „Ich bin des Herrn Magd (antwortet sie dem Engel, der ihr den Herrn Jesum verkündigte), mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Da

ward der Herr Jesus vom heiligen Geiste in ihr leiblich empfangen. So wird der Herr Jesus noch fort und fort geistlich (das heißt nicht blos in Gedanken, sondern, wenn gleich unsichtbar, doch wirklich und wesentlich), so wird Er in jede Seele gepflanzt, die das Wort von Ihm mit Sanftmuth annimmt wie Maria. So will der Herr Jesus einem aus dem Wort in's Herz kommen, ich sage in's Herz, nicht blos in den Kopf und in die Gedanken oder in die Einbildungskraft. Mit dem bloßen Kopf oder der Einbildungskraft sollen wir nicht glauben, sondern mit dem Herzen. Der Glaube an Jesum ist keine Kopfsache, sondern eine Herzenssache. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, spricht Er. In's Herz, in den innersten Willen, in die innerste Gesinnung will Er eingegründet werden. Und so sollen wir mit dem Herzen, mit unserem innersten Sinn und Willen (mit dem, womit wir gutes oder böses denken und thun, mit unserem sittlichen Wesen) Ihm eingegründet werden. Wenn der Herr Jesus uns also verkündigt wird, und es soll zum Glauben kommen, so müssen wir uns billig fragen, sind wir auch mit dem Herzen dabei? Begehrt unser Herz Jesum? Lassen wir unser Herz überweisen, und kommen als solche zu Jesu, die von Herzen ihre Sünde und Schuld, ihr Elend und ihren Jammer fühlen, die von Herzen davon loskommen und von Herzen Ihm angehören, Ihm leben und dienen möchten, der Sein Herzblut für sie vergossen. Nur der Herzensglaube an Jesum ist der rechte Glaube. Der Herr erbarme sich und verhelpe seiner Christenheit zu solchem Glauben. Ja es thut Noth, daß wir den Herrn recht ernstlich darum bitten. Denn es will uns bedünken, als komme eine Zeit, wo es bei Vielen zwar als eine Schande

gelten wird, von Jesu nicht zu wissen und Jesum nicht zu bekennen, wo die Herzen aber hart und steinern und kalt und todt bleiben werden, wo Jesu Liebe und Jesu Leben fehlen, wo man über Herzensglauben und Herzenschristenthum sich dünkeltast erheben, ja dem Herzensglauben, wo er einem entgegenkommt, feindlich begegnen wird. Gott erbarme sich, und helfe allen seinen Kindern, denen es wirklich um Herzensglauben an Jesum zu thun ist. Er erbarme sich, und halte zusammen, was im Herzensglauben an Jesum noch zusammen steht. Er erbarme sich und erhöere uns, wenn wir bitten: Herr, stärke uns den Glauben. Er gebe uns aber auch das rechte Herz, Seelen für den rechten Herzensglauben gewinnen zu helfen. Es ist ja kein anderes Heil für jede Menschenseele als: glaube an den Herrn Jesum Christum. Wie sollen sie aber glauben, wenn nicht gepredigt wird? Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aus dem Worte Gottes. Mündlich und schriftlich muß das Wort Gottes hinaus in alle Welt, also daß keine Sprache noch Rede sei, da man nicht seine Stimme höre, Psalm 19, 4, mündlich durch die Mission, schriftlich durch die Bibelverbreitung. Mission und Bibelverbreitung mit Gebet und Gabe und That unterstützen, soll nicht bloß ein Werk privater Wohlthätigkeit und nicht in die Willkühr eines Jeden gestellt sein, sondern Mission und Bibelverbreitung ist Sache der Kirche, ist heilige und dringende Verpflichtung jedes Gliedes unserer Kirche, gehört zur Lebenshätigkeit aller lebendigen Glieder der Kirche. Die Kirche sammt ihren Gliedern soll das Weib sein, Luc. 15, welches ein Licht anzündet und leuchtet das ganze Haus und suchet mit Fleiß den verlorenen Groschen, bis daß sie ihn finde. Das ge-

hört zu dem: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Hat sich der Heiland unserer erbarmt und ist uns aus dem Evangelio an's Herz getreten und hat uns gerecht und selig gemacht durch den Glauben an Ihn, nun wie sollten wir nicht williglich und mit Freuden verkünden wollen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte? Wie sollte unser Herz nicht brennen darauf, daß Sein Name, in welchem allein alles Heil ist, immer mehr und mehr bekannt und erkannt werde, daß Sein Name durch Glauben gelehrt und gepriesen werde? Wie sollten wir nicht sinnend und denken darauf, daß das Wort, durch welches der Glaube in die Herzen kommt, immer weiter auskomme? Reichen wir uns denn Herz und Hände dazu in Gebet und Liebesgabe und That. Bitten wir den Herrn, daß Er brennende Herzen und fleißige Hände uns gebe, damit wir nicht nachlassen, sondern ausharren. Bitten wir den Herrn, daß er Seinen Segen auf die Verbreitung Seines Wortes lege, daß Er zu der Aussaat in die Seelen den Sonnenschein und Regen Seines Geistes gebe. Wir haben eine große und über alle Maßen wichtige Verheißung des lebendigen Gottes zu dem Werke, das wir vorhaben. An die laffet uns denken, die laffet uns dem Herrn vorhalten, wenn wir bitten, an der laffet uns immer wieder stärken die lassen Hände und aufrichten die verzagten Herzen. Sie heißt: Jes. 55, V. 10 u. 11: Denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt; sondern fruchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen, und Brod zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht

wieder zu mir leer kommen; sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Ja, Herr, also laß dein Wort nicht wieder leer zu dir kommen. Laß es thun, das dir gefällt. Laß ihm gelingen, dazu du es sendest. Amen.

Gott, Vater, laß zu Deiner Ehr'  
 Dein Wort sich weit ausbreiten!  
 Hilf, Jesu, daß uns Deine Lehr  
 Erleuchten mög' und leiten!  
 O heil'ger Geist, Dein göttlich Wort  
 Laß in uns wirken fort und fort  
 Geduld, Lieb', Hoffnung, Glauben.

## II.

**Von dem theuren und großen Jesus-Namen.**

Psalm 20, V. 2. u. 3.

Der Herr erhöre dich in der Noth, der Name des  
Gottes Jacobs schütze dich. Er sende dir Hülfe  
vom Heiligthum und stärke dich aus Zion. Amen.

Wie heißt das Wörtlein, von dem Herzen eines  
Kindes gefaßt, und doch von dem höchsten der geschaffe-  
nen Geister nimmer ergründet? Von dem Unmündigsten  
erfahren, und doch den Weisen dieser Welt verborgen?  
Was ist das für ein Name, den in den Mund zu neh-  
men der Engel höchste Seligkeit ist, und der doch nur dem  
armen, sündigen Erdenwurm, dem Menschen, recht offen-  
bar werden kann? den alle himmlischen Heerschaaren an-  
beten und in Ehrfurcht sich vor ihm niederwerfen, und  
mit dem ein armer elender Sünder umgehen kann wie  
ein Bruder mit dem andern und mit ihm aus- und ein-  
gehen? Was ist das für ein Name, der den Himmel  
zerreißt, das Gottesherz öffnet, der durchbricht durch alle

Ketten und Kerker, durch alle Flüche und Verdammniß, vor dem die Donner und Blitze des Sinai schweigen, der genannt und angerufen den Fürsten dieser Welt stürzt, daß er den Raub fahren lassen muß, der die Welt überwunden hat — der Name, der die Hölle erzittern macht bis in ihre untersten Gründe — ja, der vor den Richterstuhl Gottes des Heiligen dringt und in dem der Sünder rufen kann: wer will verdammen? Und der doch zugleich wie ein erquickender Thau und Regen auf das Verschnittene und Verdorrete fällt; der als ein Balsam die todfranke Seele heilt; der Frieden und Ruhe einhaucht der zerquälten Menschenbrust; der den Elenden nicht verschmäht, den Gefallenen aufrichtet, das Niedrige ansieht, das zerstößene Rohr nicht zerknickt, den glimmenden Loth nicht auslöscht; der mit fluchwürdigen Sündern Gemeinschaft macht und ihre Schande auf sich nimmt und seine Ehre auf sie legt? Was ist das für ein Name, von dem das ewige Wahrheitswort sagt: wer ihn anruft, soll nicht zu Schanden werden? Nun, dieser Name, ich denke, er ist in euer Aller Munde. Gott gebe, auch in euer Aller Herzen. In unsere Herzen muß er kommen. Und darum müssen wir auch heute wieder von ihm reden. — Nachdem wir unsere Katechismusbetrachtungen über den zweiten Glaubensartikel mit dem „ich glaube“ begonnen, so nehmen wir heute die folgenden Worte: „an Jesum“ vor uns, und reden mit einander von dem theuren und großen Jesus-Namen, und zwar:

- 1) von seiner Bedeutung,
- 2) von seiner Wirkung,
- 3) von seinem rechten Gebrauch.

Den Text zu unserem Reden giebt uns

Matthäi 1, 21 — 23.

„Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdolmetschet, Gott mit uns.“

Es ist in keinem andern Heil,  
Ist auch kein Nam' gegeben,  
Darin wir könnten nehmen Theil  
An Seligkeit und Leben:  
Nur Jesus ist derselbe Mann,  
Der uns das Leben schenken kann:  
Gelobet sei sein Name.

O Name, werde doch in mir  
Durch Gottes Geist verkläret,  
Weil, was verborgen liegt in dir  
Kein menschlich Herz erfähret:  
Denn die Vernunft begreift es nicht;  
Ohn' Gottes Glanz und Gnadenlicht  
Bleibt es unaufgeschlossen.

Laß mich empfinden Deine Kraft  
Und inn're Süßigkeiten;  
Und was Dein Name Gutes schafft,  
Laß sich in mir ausbreiten:  
So wird der Sünden Noth gewehrt,  
So wird die Last in Lust verkehrt,  
So bin ich selig. Amen.

## I.

Fragen wir zuerst, was der Jesus-Name bedeute, so werden wir uns nicht irren, wenn wir uns an die Erklärung halten, die der Gottgesandte Engel dem Joseph in unserem Texte giebt: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ So legt der Engel das hebräische Wort aus, wovon der Name Jesus herkommt und welches Heil, Hülfe, Rettung bedeutet. Er wendet es auf die Sünder an. Da nun diese Auslegung entschieden die Auslegung des wahrhaftigen Gottes selbst ist, der geheissen, den Mariensohn Jesus zu nennen: so bleiben wir bei dieser Auslegung, und wollen und begehren keine andere. Ja wir sind glücklich und selig darüber, daß Jesus nichts anderes heisst als Retter, Heiland, Helfer, Freund, Erbarmender der Sünder, daß Er der Immanuel der Sünder ist.

Was Hülfe es mir, wenn mein Gott und Heiland mir mit den schönsten anderen Namen genennet würde. Kann ich doch an allen anderen Namen nicht sehen, ob Er mein Gott, Gott mit mir ist, ob Er mich liebt, ob Er sich meiner erbarmen, mir helfen, sich um mich kümmern will. Gott wird der Allmächtige genannt — und Er ist's — aber ich fühle nur, daß Er mich in seiner Allmacht niederschlagen und Leib und Seele verderben kann in die Hölle, denn ich bin ein Sünder. Gott heisst der Gerechte — und ich muß ihn so nennen — aber ich fühle auch, daß er als solcher mich strafen muß, denn ich bin ein Sünder. Gott wird von den himmlischen Heerschaaren als der Heilige angebetet, aber ich bin unheilig. Gott ist die Liebe; aber wie kann er mich lieben, der ich,

dem verlorenen Sohne gleich, alle seine Liebe mit Füßen getreten? Ja nennet mir Gott, wie ihr wollt und könnet, — ich gebe es zu daß Er so heißen, so sein möge — nennet die größten, erhabensten, heiligsten Namen, ich finde keinen Trost darin; kein Name reißt mich heraus aus mir selbst und meinem Jammer und versetzt mich an Gottes Herz. Umgekehrt, ich fühle mich bei jedem Namen nur desto ferner von Gott, nur desto geschiedener von Ihm — denn ich bin ein Sünder. Nur Einen Gottesnamen weiß ich, der mich heraus reißt und heraus rettet aus allem Jammer und mich an das Gottesherz versetzt und den lebendigen Gott in meine Brust legt. Einen Namen nur, der mir sagt: Gott ist mit mir, ist mein Gott. Einen Namen nur, der — wie unerforschlich auch Gottes ganzes Wesen ist, welche Abgründe und Tiefen sich auch in ihm finden, wie all die heiligen Engel im Himmel auch ihr Angesicht verhüllen mögen vor Ihm — der mir Muth und Herz und Vertrauen giebt zu Ihm, daß ich Ihn denken, suchen, begehren, seine Füße umfassen, zu Ihm seufzen, Ihn bitten, Ihm in die Augen sehen, ja vor Ihm jubeln und jauchzen kann, wie geschrieben steht: Herr, sie werden im Lichte Deines Antlitzes wandeln, Herr, sie werden über Deinen Namen täglich fröhlich sein. Ihr wisset es, Sünder, errettete, begnadigte, selige Sünder! ihr wisset es, es ist der Jesusname, und kein anderer. Und Gott, du heiliger, ewiger, wahrer Gott, du weißt es auch, es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, in welchem sie sollen selig werden! — Ja, meine Lieben, in diesem Namen hat Gott gezeigt, daß Er der Sünder Gott sein will, daß Er zu schaffen haben will mit den

Sündern, daß er sich kümmern will um sie, daß Er leben, leiden, sterben will für sie, daß Er alle Gerechtigkeit und alles Heil erfüllen will für sie. Zwar hat es der Herr schon dadurch gezeigt, daß Er nicht die Natur der Engel an sich genommen, sondern Mensch geworden. Aber wenn der Menschgewordene Gott nicht Jesus hieße, so wüßten wir doch nicht recht: ist Er auch mein Gott und Heiland! Der Jesusname ist das Siegel auf die Menschwerdung Gottes, die Namensunterschrift unter alle Verheißungen und Vermächtnisse Gottes an die Sünder. Ja in dem Jesusnamen hat sich das Gottesherz mit seiner ganzen Freundlichkeit und Leutseligkeit ausgeschüttet, also daß wir es nun wissen: Er ist der Sünder Freund, Er mag nicht selig sein ohne die Leute, die Sünder sind, ohne Sünder selig zu machen von ihren Sünden.

O daß der heilige Geist denn selbst den Jesusnamen in seiner gottvollen Bedeutung euch in die Herzen schriebe! Daß Er durch diesen Namen euch herausriffe aus euch selbst, aus all' den eigenen verkehrten Gedanken, die ihr euch selbst von Gott macht, aus allem Jammer, und euch hinriffe an das Gottesherz, so daß ihr weinend und doch jauchzend, zitternd und doch mit Freuden rufen könntet: Gott mit uns, mein Gott, mein Heiland, mein Jesus! — Ach was ist es um eine Seele, die im Geist und in der Wahrheit sagen kann: mein Jesus! Die ist gerettet, geheiligt, selig von all' ihren Sünden, selig in all' ihrer Armuth, denn sie hat in ihrem Jesus das Gottesherz, und das Gottesherz hat sie.

## II.

Doch wie sollen wir nun weiter davon reden, wenn gefragt wird: was wirkt der große Jesusname? Ist es nicht so wie die Schrift sagt: Er ist gesetzt zum Fall und Auferstehen. Er ist ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses, aber wer Ihn anruft, der soll nicht zu Schanden werden. Er ist ein Geruch des Lebens zum Leben und des Todes zum Tode. Eine ausgeschüttete Salbe, und wiederum ein Gegenstand der Schmach. Das Süßeste und das Ekelhafteste. Die Welt überwindend, und doch von ihr mit Füßen getreten. Ja wahrhaftig der Name des Herrn Jesu ist nicht bloß ein Wortlaut, ein Schall, sondern er ist das wirklich und wesentlich, was er sagt. Es ist nicht gleichgültig, wie man sich zu diesem Namen verhält. Man kann nicht sagen: er geht mich nichts an, ich brauche mich um ihn nicht zu kümmern. Man kann sich nicht vornehm über ihn wegsetzen und die Samarielnsmiene annehmen, und sagen: wir wollen doch einmal sehen, ob er aus Gott ist, — ohne ihm selbst zuzufallen, ohne selbst für ihn Partei zu nehmen. Sondern, wie der Herr Jesus sagt: wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Der Name des Herrn Jesu wirkt immer etwas: Erleuchtung oder Blindheit, Auferstehen oder Fall, Segen oder Fluch, Leben oder Tod. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden. Das zeigt sich recht an dem Unterschied, wie es mit einem Menschen ist, ehe der Christusname ihm offenbar geworden, und nachdem er ihm offenbar geworden. Wir sehen's an den Jüngern vor Pfingsten und nach Pfingsten. Was

war, um nur Eins anzuführen, ihre Gotteserkenntniß, ehe der heilige Geist ihnen den wahrhaftigen Gott in dem Menschen Jesus gezeigt? Da konnte nun Philippus noch sagen: Herr, zeige uns den Vater. Und was ist noch heut zu Tage die Gotteserkenntniß bei allen denen, die den Namen des Herrn Jesu nicht anrufen? Fraget euch selbst: was war's damit, ehe ihr den Jesusnamen anriefet, ehe euch das Wort des Heilandes in's Herz fiel: wer mich sieht, der siehet den Vater? Was war's? Ein gewisses besonderes Gefühl von einem unsichtbaren Wesen, dieser und jener flüchtige Gedanke von einem Gott im Himmel, und daß dieser Gott ein Geist sei u. s. w. Aber wenn man betete, so wußte man doch eigentlich nicht, zu wem man betete. Dieser Gott, den man zu kennen und zu erkennen meinte, war einem so gleichgültig, daß man ganz gut ohne Ihn sein und leben konnte. Er war einem nicht ein wirkliches Gut, nicht ein Brot, nicht das Leben, nicht die Freude und Ruhe der Seele, nicht das Element, darin die Seele nur leben und weben wollte. Und was soll ich noch mehr sagen? Paulus sagt den Heidenchristen: ihr waret weiland ohne Gott in dieser Welt. Und wir müssen sagen: auch wir waren's, ehe der Jesusname unseren Herzen offenbar ward. Und so ist's fort und fort mit allen, die in Jesu nicht den wahren Gott und das wahre Heil suchen. Das ist der Bann, von dem so viele gehalten sind. Sie brechen nicht durch zu Gott und zu seinem Heil, obgleich sie allerhand davon wissen, weil sie nicht zu Jesu durchbrechen. Wie denn der Heiland selbst sagt: ihr suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr

das Leben haben möchten. Sie wollen sich bekehren und bleiben doch unbekehrt, weil sie sich nicht zu Jesu bekehren. Sie scheuen sich, den Namen Jesu anzurufen. Sie ärgern sich daran, wenn andere es thun. Der Jesusname ist ihnen ekelhaft. Sie geben vor, man beeinträchtige die Ehre Gottes, wenn man Jesum anbetet und in Ihm alles Heil suche. Bewußt und unbewußt begehen sie die Sünde des Hohenpriesters, der von dem Herrn Jesu rief: er hat Gott gelästert, da Jesus bekannte: ich bin Gottes Sohn. Sie sagen: wir beten nur den Vater an, und erwarten von dem Vater Alles, — die armen Seelen — und wissen nicht, daß sie den Vater gar nicht haben, weil sie den Sohn nicht haben und den Sohn nicht ehren, wie sie den Vater ehren sollen. Sie wissen nicht, daß der Lügenvater, der Teufel, ihnen diese Scheu und diesen Ekel vor dem Jesusnamen eingiebt.

O ihr armen verblendeten Seelen, wie lange wollt ihr in eurer Verblendung bleiben? Versuchet es doch nur, den Jesusnamen anzurufen. Ihr dürft nicht fürchten euch dabei zu versündigen. Hat der Vater es nicht befohlen? Geht nicht sein ganzes Sinnen darauf, daß dem Sohne alle Ehre gegeben werde, weil nur damit Er, der Vater, recht geehrt wird? Hat Er nicht dazu den heiligen Geist gesandt? Ich sage noch einmal: versuch't's, bittet: Vater, offenbare mir den Namen Deines Sohnes! Jesu mache dich mir bekannt. Wahrhaftig, ihr werdet nicht leer ausgehen. Es wird euch so oder ähnlich, schnell oder allmählich gehen, wie es dem Apostel Paulus gegangen, oder wie jenen Seelen, bei denen ich es mit meinen Augen gesehn und mit meinen Ohren gehört, wie der Jesusname erst den innern Bann löste, die Blindheit

hob, und wie das Anrufen des Herrn Jesu erst Licht und Leben in das Herz brachte. Ja, wo der Jesusname offenbar wird, da wird der Bann gehoben, da werden die Ketten zerrissen, der Kerker gesprengt. Die Seele dringt in diesem Namen zu ihrem Gott und Gott zu ihr. Der Fluch der Sünde ist gehoben, ihre Herrschaft gebrochen, die Verdammniß des Gesetzes abgethan, des Teufels Recht und Macht und Werk zerstört, des Todes Schrecken überwunden. Welche finstere Macht auch genannt mag werden, der Jesusname macht dich frei von ihr. In welcher Hölle und Todespein du auch wärest, so du an den Jesusnamen von Herzen glaubst und ihn mit dem Munde bekennst, so wirst Du selig. Keiner, keiner, der den Namen des Herrn anruft, soll und darf zu Schanden werden. So steht's geschrieben. Das ist der Wille des lebendigen wahrhaftigen Gottes. So ist's, und so bleibt's, so lange der Sünder Sünder und Jesus Jesus, derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit ist.

### III.

Ist es so, wie sollen wir dann den Jesusnamen brauchen? Nicht anders, als wie es beim zweiten Gebot in unserem Katechismus geschrieben steht. Wir sollen ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken. Denn dazu ist der Name gegeben. Also in welcher Noth, in welcher Verlegenheit des Leibes und der Seele du auch seist: rufe den Jesusnamen an. Keine Noth ist so groß, daß Er nicht helfen und heilen könnte, keine Verlegenheit so klein, daß Du seiner Hülfe nicht bedürftest. Hilft Jesus aus der größten Noth, wo kein Mensch, kein

Engel helfen kann, aus der Sünden- und Todesnoth, und wird nicht müde, täglich und stündlich daraus zu helfen, wie viel mehr aus den kleinen Verlegenheiten. Doch wir müssen Ihn erst in der größten Noth als unseren Heiland erfahren, ehe wir ein Herz bekommen, Ihn in den kleinen Verlegenheiten anzurufen. Wir müssen Ihn als den Heiland der Sünder kennen, ehe wir als Geschöpfe uns Ihm anvertrauen. Aber dann ist's auch etwas Süßes und Seliges zu sehen, wie Ihm nichts zu klein ist, um darin sein Jesusherz zu offenbaren, wie Ihm zu Herzen gehen all' unsere Schmerzen, wie Er unser Leid nicht ohne Mitleid sehen kann, wie Er es wohl weiß, auch wenn wir um unser Stücklein Brot sorgen, und wenn eine Seele im Verborgenen nach Ihm seufzt, und eins von unseren Kleinen uns Schmerz macht, und was für Plagen sonst noch ein jeglicher Tag in diesem Leben bringt. Und hat man das erst erfahren, dann paßt man, so zu sagen, auf, ob und wie Er in allen Fällen und Verlegenheiten sich als Jesus zeigen werde. Dies Aufsehen auf Ihn und dies Erfahren Seines Jesuswesens ist dann der Hauptfuss und die Hauptaufgabe, der köstliche und selige Zweck des ganzen Lebens hienieden. Oder mit andern Worten: man lernt beten, das heißt: mit Jesus umgehen in Gedanken und Worten und Werken, wo man geht und steht. Man steht mit Ihm auf, man geht mit Ihm schlafen. Man thut Alles in Seinem Namen. Und da giebt's täglich zu loben und zu danken. Da heißt es denn in Wahrheit:

So lange Jesus bleibt der Herr,  
Wird's alle Tage herrlicher.

Herrlicher für die Seele, in der der Jesusname offenbar geworden, für einen rechten Christenmenschen, aber — ekelhaft für die Welt. Ja, so ist's mit dem Jesusnamen. Je süßer Er der gläubigen Seele wird, desto widriger der ungläubigen. Je mehr der Jesusname wie eine ausgeschüttete Salbe sich ergießt über alle, die ihn anrufen, desto mehr fliehen ihn die Kinder des Unglaubens wie einen Pesthauch, und fürchten sich vor ihm. Mit je brünstigerer Liebe er umfaßt und geehrt und angebetet wird von den Kindern des Lichts, desto mehr hassen und schmähen ihn die Kinder der Finsterniß. Sie können das was in diesem Namen liegt, nicht ertragen. Sie wollen nicht an's Licht kommen. Sie lieben die Finsterniß mehr als das Licht, sie wollen aus Sündenlust und Sündenliebe nicht heraus. Sünder sind sie alle, aber sie wollen nicht arme Sünder werden, wollen mit all' ihrer Sünde und Schande sich dennoch selbst helfen, selbst gerecht und selig machen, wollen nicht aus Gnaden, und nur aus Gnaden gerecht und selig werden.

So lange es nun einen solchen Gegensatz giebt unter denen, bei welchen der Jesusname verkündet wird, so lange — (und das liegt in der Natur der Sache, der Herr hat's überall voraus gesagt) — wird und muß es bei denen, die den Namen des Herrn Jesu anrufen, über diesem Namen etwas zu leiden geben. Davon sagt der Herr Jesus aber selbst: selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen. Das laffet uns nicht vergessen, und also auch in diesem Stück den theuren Jesusnamen recht gebrauchen lernen. Wenn irgendwo, so können wir gerade mitten in der Schmach um Jesu willen erfahren, was es eigentlich mit diesem Namen sei.

Der Teufel sucht einem freilich einzuflüstern: das hast Du von Deinem Jesus, so lohnt er Dir. Aber der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist und auf den Gläubigen ruht, wenn sie um Jesu willen geschmäht werden, der offenbart in der tiefsten Schmach die große Herrlichkeit des Jesusnamens, und jemehr ihn die Welt anspeit, desto glänzender verklärt ihn der Geist bei den Gläubigen. Er zieht das Herz in der tiefsten Schmach so recht zu Jesu, daß es sich an Ihn anklammert. Er reißt die Seele gerade durch solche Schmach so recht aus Sünde und Welt und Unglauben und Verzagtheit und aus sich selbst heraus, und wirft sie an das Jesusherz, daß man sagt: „nun hat Alles mich ausgestoßen, nun bin ich auf Dich allein geworfen, nun sollst Du, Jesu, auch mein Ein und Alles sein. Nun will ich nicht nach Erd' und Himmel fragen, ja wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du, Gott doch meines Herzens Trost und mein Theil.“ Der Geist Gottes zeigt uns in der Schmach über den Jesusnamen, wie das die größte Ehre bei Gott ist, mit Jesu zu leiden, und wie der Mensch wohl eine ganze Ewigkeit hat, um Freude und Wonne zu haben, aber nur eine kleine Spanne Zeit, um dem Sohne Gottes gleich zu werden in dem, worauf des Vaters ganzes Wohlgefallen ruhte, ich meine im Leiden. O was ist das, wenn der Geist der Herrlichkeit einem den Herrn Jesum mit der Dornenkrone, mit verspütem Angesicht, unter den Geißelhieben der Satansknechte in's Herz drückt! Wie sehen wir erst in diesem Licht das rechte Licht! Wie tritt uns da Alles was in der Welt ist und wonach die Welt rennt und jagt, in seinem ganzen Elend, in seiner Lüge, in seinem Trug

und Schein vor die Augen! Und was soll ich noch mehr sagen? Mein Reden ist doch nichts. Ihr müßtet es selbst erfahren. Aber erfahret es denn auch. Ich lasse euch nicht so weggehen. Ich habe euch nicht umsonst, nicht zur bloßen Unterhaltung gepredigt. Ich werde euch an jenem Tage dies Wort vorhalten. Ihr müßtet es erfahren, oder Ihr seid verloren. Jesus hat sich an euch gemacht, ihr müßtet euch an Ihn machen. Versucht es, ihr die ihr es noch nicht versucht, den theuren Jesusnamen zu gebrauchen. Ich sage euch — nein, nicht ich — der lebendige Gott sagt es euch: es wird euch nicht gereuen! Höret nicht auf die Lügenstimme des Lügenvaters, der euch den Jesusnamen verdächtigt, höret nicht auf Menschenwitz und Menschenweisheit, höret nicht, was euch eine ganze Welt gegen den Namen des Herrn Jesu sagen mag; höret nicht was Vater, Mutter, Bruder, Mann, Weib und wer es auch sein mag, euch sagen, um euch von dem Jesusnamen abzubringen. Brechet durch, durch alle Vorurtheile! Kommet, wie ihr seid. Rufet, betet, so gut oder schlecht ihr könnt zu Jesu, ja zu Jesu, zu Jesu! Amen.

Dank sei dem hohen Jesusnamen,  
 In dem der Liebe Quell entspringt,  
 Aus dem hier alle Ströme kommen,  
 Aus dem die sel'ge Schaar dort trinkt.  
 Wie beugen sie sich ohne Ende,  
 Wie falten sie die frohen Hände!

### III.

#### Christus der Prophet.

Du liebest Gerechtigkeit, und hassst gottloses Wesen, darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen. So stand es Psalm 45, 8. = Hebr. 1, 9. geschrieben von dem, der Israel und der ganzen Menschheit als Retter und Heiland, als Jesus verheißen war. Er sollte der Gesalbte Gottes, hebräisch Messias, griechisch Christus, d. h. der Gesalbte sein. Was das ganze Propheten- und Priester- und Königthum im alten Bunde vorbildlich darstellte, das sollte der Gottmensch Jesus im Wesen und in der Wahrheit sein. Zu dem dreifachen Amte des eigentlichen wesentlichen Propheten, Hohenpriesters und Königs wurde er von Gott gesalbt. Der Name Christus, Gesalbter, ist also der Amtsnamen unseres Heilandes. Jesus, der Sünder Heiland, soll und kann er nur durch dieses dreifache Amt und in demselben sein. Unser Jesus muß der Christ Gottes sein, sonst kann Er nicht unser Helfer und Seligmacher sein. Und wiederum Christus muß in seinem

dreifachen Amte Jesus sein, sonst hilft uns Sündern seine Salbung nicht.

Indem wir nun in der vorigen Katechismusbetrachtung bei dem Jesusnamen, darin uns seine persönliche Beziehung, seine Herzensstellung, zu uns Sündern klar wurde, verweilt, so kommen wir heute auf den Amtsnamen Christus. Und zwar nehmen wir aus dem Dreifachen, das in diesem Namen liegt, zuerst das prophetische Amt des Herrn Jesu vor uns. Gebe Er der himmlische Prophet uns selbst aus Gnaden das rechte Verständniß für die Wesenheit, die in diesem Amte liegt, und lasse Er uns die Seligkeit schmecken, die uns armen Sündern von Gott durch dieses Amt seines Gesalbten bereitet worden.

Der Text, in welchem der treue Gott den Sündern solche Seligkeit verheißt, findet sich

5. Mos. 18, V. 18 und 19.

„Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden Alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern.“

Wir reden also heute mit einander ein wenig von dem Prophetischen Amte Christi.

Und dabei fragen wir:

- 1) Was hat es mit dem Prophetischen Amte Christi überhaupt auf sich?

- 2) Was haben wir, im Verhältniß zu den Alt-Testamentlichen Propheten, an Christo besonderes?
- 3) Wodurch treibt Christus sein Propheten-Amt noch jetzt?
- 4) In welchem Sinne sind wir als Christen an dem Prophetischen Amte Christi theilhaftig?

O Lehrer, dem kein anderer gleich,  
 An Eifer, Lieb und Klugheit reich,  
 Des ew'gen Vaters höchster Rath,  
 Prophet, berühmt durch Wort und That,  
 Den Gott zu unserm Heil gesandt,  
 Und ihn gesalbt mit eign'ger Hand.

Ach! laß, o himmlischer Prophet!  
 Mich schauen Deine Majestät,  
 Mach mich von eig'nem Dünkel frei,  
 Damit ich Dir gehorsam sei.  
 Du sollst mein höchster Lehrer sein,  
 Führ' mich in Deine Schule ein.

## I.

Was hat es mit dem Prophetischen Amte Christi überhaupt auf sich?

Bei dieser Frage werden wir durch unseren Text in die Zeit des Alten Bundes gewiesen. Einen Propheten, wie Du (Moses) bist, will ich ihnen erwecken aus ihren Brüdern — spricht der Herr. Also nach der Aehnlichkeit des Amtes Moses und der übrigen Propheten sollte das prophetische Amt Christi sein. Das ganze Alt-Testamentliche Prophetenthum sollte dieses Amt des Messias vorbilden in Wort und That, in Lehre und Leben, auch

im Leiden und Dulden. Was ist aber nun eigentlich der Begriff eines Alt-Testamentlichen Propheten? Was war ein Prophet in Israel, was stellte er vor? Man denkt bei dem Namen Prophet gewöhnlich zuerst an die Gabe der Weissagung, die diese Männer gehabt, und daß das besonders ihr Geschäft gewesen, zukünftige Dinge vorauszusagen. Das ist aber nicht die Hauptsache bei einem Propheten. Sondern ein Prophet ist im Sinne der Schrift ein solcher, durch den ein anderer redet, wie z. B. Aron, durch den Moses reden sollte, der Prophet des Moses genannt wird. So ist der Prophet ein Gesandter, ein Bote, ein Vertrauter Gottes, dem Gott gewisse Aufträge giebt, dem Gott seinen Willen offenbart, auch zukünftige Dinge aufschließt, und ihn in seinem Namen sendet, daß er den Auftrag Gottes ausrichte, den göttlichen Willen und Rathschluß verkündige, und überhaupt Gottes Wort in Gesetz und Evangelium treibe, die Ungläubigen und Gottlosen strafe, und die Bußfertigen, namentlich durch die Weissagung, tröste, und den Gott bei allem diesem wo es nöthig ist, mit Zeichen und Wundern vor den Menschen beglaubigt. In diesem Sinne sollte und wollte nun auch Christus Prophet sein. Aber nicht nur ein Prophet, sondern der Prophet, das heißt derjenige, in welchem alle Vorbilder des Alt-Testamentlichen Prophetenthums ihre Erfüllung fanden, das Urbild aller Propheten, der Meister aller Gottgesandten Boten und Lehrer, dem Gott die allerhöchsten und allerwichtigsten Aufträge gegeben, dem Gott seinen ganzen Willen offenbart, in den Gott sein ganzes Herz mit allen Heilsgedanken über die Sünder ausgeschüttet, dem Alles Zukünftige gegenwärtig, in dem alle Gottesverheißungen Ja

und Amen, durch den Gott, nachdem er vorzeiten manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern, durch den Gott am letzten geredet hat; der über seinem Prophetenthum aber auch das Schmäzlichste, das was alle Propheten zusammen nicht erduldet haben, hat leiden und erdulden müssen. Von diesem bestimmten einzigen, dem Propheten aller Propheten ist in unserem Text die Rede. Ein solcher einziger Prophet wurde in Israel erwartet. Und von Ihm heißt es im Neuen Testament, daß Er der Prophet sei, der in die Welt kommen sollte. Luc. 7, 16. Joh. 6, 14. Diesen wahren, höchsten einzigen Propheten haben wir nun, meine Freunde, Er ist uns gegeben und geschenkt. Haben wir mehr, als Israel im Alten Bunde? Und was haben wir ganz besonders an Ihm?

## II.

Viel hatte das Alt-Testamentliche Israel an seinen Propheten. Denn sie waren erleuchtet und geleitet vom heiligen Geist. Die heiligen Menschen Gottes, sagt der Apostel Petrus (2 Petri 1, 21), haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. Aber von keinem Alt-Testamentlichen Propheten wird gesagt, was von unserem Propheten Christus gesagt wird: Gott hat ihn gesalbt mit dem heiligen Geist ohne Maaß. Die Erleuchtung unseres Propheten Christi ist also ohne Grenzen. Er bedarf keiner Unterweisung. Und ob Er gleich als Menschenkind gelernt und zugenommen an Weisheit, so ist er doch, da er sein prophetisches Amt verwaltet, vollkommen gewesen. Er hat das rechte alles durchdringende und offen:

barende Licht gehabt über alle Dinge über ihm, unter ihm, um ihn, in ihm. So daß von Ihm gesagt werden muß, was Psalm 139, 12. geschrieben steht: Auch Finsterniß ist nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. So durchschauet Er auch die Herzen der Menschen, und weiß den verborgenen Rath und alle ihre Gedanken. So muß das Samaritische Weib, deren Herz und Leben Er aufgedeckt, rufen: (Joh. 4, 19.) Herr ich sehe, daß Du ein Prophet bist. O daß auch wir aus der Erfahrung unseres Herzens und Lebens also riefen! daß wir uns durchleuchten ließen von Seinem Licht! daß wir den Strahlen dieses Lichtes unsere Herzen öffneten und sie hineindrängen in die finsternen Abgründe, in die Falten und Schlupfwinkel, daß sie dem Blendwerk des Teufels, der Sünde und der Welt ein Ende machten, daß sie uns zeigten unsere Armuth, unsere Unwissenheit, unsere thörichten und trägen Herzen! daß wir erkannten das fleischliche lügenhafte Wesen der Weisheit von unten her, und wie Gott es den Weisen dieser Welt verborgen und es den Unmündigen geoffenbaret! O daß wir als die Unmündigen, als die Kindlein uns begäben in die Schule des Propheten, den Gott gesalbt mit dem Geist ohne Maas, daß wir mit Maria zu seinen Füßen saßen und das Eine lernten, daß Noth ist. Dann würden auch wir gesalbet werden mit dem Geist und erleuchtet und gelehrt zum Himmelreich!

Wer von den Propheten des Alten Bundes konnte ferner sagen, was Christus von sich sagte: „wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben? Joh. 3, 11. Was wir wissen, was wir gesehen haben. Welch' ein majestätisches Wort ist das! Erwäget

es recht, meine Lieben. Was die Alt-Testamentlichen Propheten sagten, mußten sie glauben, wie wir glauben, sie mußten selbst erst überzeugt werden von der Wahrheit des Wortes, das sie reden sollten. Und wenn sie von etwas zeugeten, so mußte es ihnen selbst erst gezeigt werden in Gesichtern oder anderen Offenbarungen. Was unser Prophet aber redet, das weiß Er gewisser als Alles, wovon wir nur sagen können: wir wissen's. Er braucht nicht erst von der Wahrheit dessen, das Er redet, überzeugt zu werden. Er hat das Alles was Er redet wirklich und wesentlich in sich. Und wovon Er zeugt, das hat Er gesehen, mit seinen Augen und mit seinem ganzen Geiste geschaut. Wenn Er vom Himmel und von himmlischen Dingen zeugt, so sind sie auf's Wort so, wie Er von ihnen zeugt, denn Er hat sie gesehn. Wenn Er von seinem Vater redet, so ist es mit dem Herzen und Wesen des Vaters so, wie Er sagt, denn Er kommt als der Eingeborene aus dem Schooße des Vaters. Des Vaters Worte sind, wie unser Text sagt, in seinen Mund gegeben und in Seinem Namen soll Er reden Alles was Er Ihm gebieten werde. „Ich rede, spricht Christus, nicht von mir selber, sondern was ich rede, das rede ich also, wie mir mein Vater geboten.“ Was für ein Gewicht haben wir demnach auf die Worte aus dem Munde unseres Propheten zu legen! Wie haben wir uns zu hüten, seine Worte willkürlich zu behandeln und unseren eigenen Sinn und eigene Meinung in Seine Worte zu legen! Von welcher Wichtigkeit muß uns das Gebot unseres Propheten sein, da Er spricht: „so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit

wird euch frei machen!“ Ja, jedes seiner Worte ist die Wahrheit. Jedes seiner Worte ist Wesen. Jedes seiner Worte enthält wahre wesentliche und wirkliche Dinge. In seinen Worten ist der wirkliche Himmel mit allen wirklichen himmlischen Dingen, in seinen Worten ist das wirkliche ewige Leben. Durch die Worte dieses Propheten werden die himmlischen Dinge in uns eingegründet und eingebürgert. Das geschieht eben, wenn wir seinen Worten glauben, wenn wir, wo uns etwas dunkel, wo wir noch nicht erkennen, auf Grund dessen, was wir aus seinen Worten erkannt und erfahren, nun allen Seinen Worten mit dem Sinne des Petrus begegnen, da er sprach: Herr, wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens. Oder hat der Herr Jesus Christus unser Prophet nicht auch durch die That gezeigt, daß wir Seinen Worten glauben können? Hat Gott Ihn nicht durch Zeichen und Wunder beglaubigt, also daß Er sagen konnte: hätte ich nicht die Werke gethan, die kein anderer gethan, so hätten sie keine Sünde? Und: glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Joh. 15, 24. Joh. 14, 11. Aber was noch mehr ist, wenn jemand einwenden wollte: Ja, die Alt-Testamentlichen Propheten thaten ja auch Zeichen und Wunder: — wer von ihnen konnte das Wunder aller Wunder unter den Menschenkindern thun, d. h. keine Sünde thun? Wer konnte aufstehen und sagen: wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Nein, unser Prophet Jesus Christus predigte nicht nur eine Bergpredigt, in der Er den geistlichen Sinn, die Höhe und Tiefe, die Länge und Breite des göttlichen Gesetzes, in der Er den Menschen:

kindern zeigt, was das für eine Gerechtigkeit sein müsse in Gedanken, Worten und Werken, die vor Gott gelten soll: sondern Er thut und erfüllt auch eine ganze Bergpredigt. Er hält das ganze Gesetz Gottes, so daß kein Titelchen desselben von ihm unerfüllt bleibt. Er hält es nach seiner ganzen Höhe und Tiefe und Länge und Breite. Er thut den ganzen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen wie von Ihm geschrieben stand: Deinen Willen mein Gott thue ich gern und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ja hier ist mehr denn Salomo. Selig sind die Augen die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret. Christus ist die persönliche Weisheit, Christus ist das persönliche Gesetz, die persönliche Gerechtigkeit und Heiligkeit und Güte. Und dabei sind seine Lippen so holdselig. Wie freundlich thut Er sich zu den Armen, Unmündigen, wie tröstlich ladet Er die Mühseligen und Beladenen zu sich. Wie wunderselig spricht Er, der majestätische Prophet: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Nun, meine Lieben, einen solchen Lehrer haben, und von Ihm nicht lernen, einen solchen Meister haben, und nicht zu seinen Füßen sitzen, einen solchen Prediger haben, und Ihn nicht hören, nicht hungernd und dürstend seine Worte aufnehmen, Ihm nicht ganz und gar unsere Seele anvertrauen wollen, daß Er uns lehre, uns erziehe, uns bilde, uns erwecke, uns schelte, wenn wir thöricht und trägen Herzens sind — Ihn haben, in dem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, und Ihn nicht mit allen Sinnen und Gedanken unseres Herzens umfassen: — wie ist das möglich?! Wie spricht

der Herr in unserem Text von seinem Gesandten: Wer meine Worte nicht hören wird, die Er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern.

### III.

Ja, haben wir Ihn denn wirklich noch den Propheten Christus? — Daß er einmal auf Erden gewesen ist, wissen wir wohl. Aber wo ist Er denn jetzt? „Wäre ein solcher Lehrer und Prediger nur da, den würden wir wohl hören!“ — Wer weiß, ob ihr Ihn hören würdet? — Es möchte dem sichtbaren Christus heut zu Tage wohl eben so gehn, wie es ihm damals ging. Es bleibt auch heute dabei: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstände. Und dem heutigen Geschlechte müßte Christus dasselbe sagen, was er seinem Geschlechte sagt: Matthäi 23, 29, 30 und 31. „Wehe euch, Schriftgelehrte, und Pharifäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebet ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getödtet haben.“ — Er ist da der wahre Prophet und Prediger. Er ist von der Erde gegangen um auf der Erde zu sein an allen Enden und allen Orten, wo sein Name erschallt. Er ist der allgegenwärtige und allwissende Prophet. Er ist also auch mitten unter uns, so wahr Sein hochgelobter Jesusname unter uns verkündet und angerufen wird, so wahr wir es bekennen, daß Jesus von

Nazareth der Gefreuzigte sei der Christ, so wahr das Wort Gottes, das heilige und theure Evangelium, dies Wort seines Geistes und Mundes bei uns ist, so wahr Er auch unter uns, kraft seines allmächtigen Prophetenthums, das Lehr- und Predigt-Amt aufgerichtet hat, da die Lehrer und Prediger der christlichen Kirche Botschafter sein sollen an Christi statt, durch die Gott selbst vermahnet, und die an Christi statt bitten. Was Christus den Aposteln gesagt, das gilt noch heute von den Boten, die das Wort des Mundes und Geistes Christi treiben, das heißt das Wort das Er selbst, und das Er vermittelt seines Geistes durch die Propheten und Apostel geredet, es gilt noch heute: wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich und nicht mich allein, sondern auch den der mich gesandt hat. So ist der himmlische Prophet denn mitten unter uns jedesmal wenn sein Wort erschallt. So haben wir Ihn den rechten Lehrer denn in seinem Wort. So lehrt Er denn selbst (hört es, Christus lehrt selbst!) alle die sich lehren lassen wollen durch seinen Geist, den heiligen Geist. So bitten wir denn im Namen unseres Meisters: lasset euch von Ihm selber lehren. Wir bitten euch, nehmet nichts an aus unserem Munde, das nicht Christi Lehre ist. Wir bitten euch, prüfet unsere Lehre und Predigt nach Christi Worten. Wir bitten euch, fallet nicht uns den Menschen zu, glaubet nicht, weil wir es sagen, denket nicht: der Prediger hat's gesagt, darum wird's wohl so sein, ohne daß ihr selbst denket, selbst forschet, selbst zu Christo kommet, Ihn um Erkenntniß und Verstand bittet und selbst von Christo lernet. Bedenket es, Geliebte, es ist der unerschütterliche Grundsatz, der köstliche Schatz unserer Lutherischen Kirche,

ihr Ruhm und ihre Ehre, daß sie jedes Kirchenglied als vom Herrn selbst gelehrt haben will, daß sie jedes Kirchenglied von Kindesbeinen an schon zum Herrn, und nur zum Herrn führen will; daß sie jedem Kirchengliede durch Lehre und Unterricht dazu verhilft, daß das Bekenntniß nicht ein bloß angelerntes, nachgesagtes sei, sondern daß es in jedem zum selbsteigenen, selbstständigen Glauben und Erkennen der Wahrheit komme; daß jede Seele es lerne, mit dem Herrn selbst und mit Seinem Worte umzugehen, von Ihm zu nehmen, von Ihm zu bitten, von Ihm sich erleuchten und in alle Wahrheit leiten zu lassen. Darum geben wir jedem unserer Kirchenglieder das Wort Gottes, die Bibel, in die Hand, weil wir ihnen damit Jesum Christum den lebendigen Lehrer und Prediger selbst geben. Darum verbreiten wir das Wort, darum dringen wir darauf, daß es in jedem Hause das Hausbuch sei, und daß darin gelesen, geforscht, gelernt, gesucht, gefragt werde, — weil man darin den lebendigen Propheten Christum selber hat.

#### IV.

Dies, meine Freunde, führt uns auf den letzten Punkt unserer Betrachtung, nemlich: in welchem Sinne sind wir als Christen an dem prophetischen Amte Christi theilhaftig? Nennen wir uns Christen von Christo dem Gesalbten, und ist es mit dieser Salbung, die wir als Christen schon mit der heiligen Taufe überkommen haben, nicht eine bloße Rede, sondern ist sie etwas wesentliches und wahrhaftiges, so müssen wir auch von der Salbung des Prophetenthums etwas in und an uns haben. Das

heißt, jeder Christ muß durch seine Wiedergeburt ein geborener Prophet und Lehrer sein. Ich sage ein geborener, nicht gerade ein beamteter. Das Amt eines Lehrers und Predigers können und sollen nicht alle Christen führen, sondern nur etliche, wie es Ephes. 4, 11 heißt: er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Aber „ich glaube, darum rede ich“, und „Jesum vor den Menschen bekennen“, wie es heißt: wenn ihr nicht reden werdet, so werden die Steine schreien; sein Hausgesinde und seine Kinder lehren und mit Gottes Wort ermahnen, strafen, trösten; den armen Heiden in der Christenheit und außer der Christenheit zum Evangelium verhelfen schriftlich und mündlich; zu den Brüdern und Schwestern reden und lehren, zur Warnung, zur Ermunterung und Tröstung wie und wo es nöthig ist; sich über göttliche Dinge mit einander besprechen und sich unter einander erbauen, und zu jeder Zeit bereit sein, Rechenschaft zu geben jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist: das soll ein jeder Christ. Dazu ist er ein Christ. Dazu hat er die Salbung. Und wie wäre es auch möglich, nicht weiter geben zu wollen, was einem aus Gnaden geschenkt worden; zu schweigen und sich als ein Stummer zu gebehden, wenn einem die holdseligen Lippen des himmlischen Propheten sich aufgethan, und Er einem die Zunge gelöst, und das Herz erweitert! Wie wäre es möglich, Theil zu haben an der Erleuchtung von Ihm dem Licht der Welt, und wie eine Blendlaterne sein zu wollen, die nur sich selber leuchtet? Oder selbst getröstet, erhoben, erquickt und beseligt sein durch Worte des ewigen Lebens aus Seinem Munde, und das Zerschlagene, Nieder-

gebeugte, Arme und Verblendete am Wege liegen und stehen zu lassen. Sage keiner: das ist nicht mein Beruf, das mag der Prediger thun. Wie oft, wie oft wird das nur gesagt, die eigene Faulheit und Trägheit, die Menschenfurcht, das geist- und glaubenslose Wesen zu bemänteln! Jeder unter uns weiß sehr wohl, wo die Grenzen zwischen dem beamteten und gebornen Lehrer oder zwischen der speciellen Prediger- und der allgemeinen Christen-Wirksamkeit sind. Die Grenzen, meine Lieben, sind weit für euch. Ihr könnt euch, wenn ihr Christen sein wollt, täglich und stündlich bethätigen, ohne dem Prediger in sein Amt zu greifen, wohl aber könnet ihr ihm in seinem Amte helfen. Ach was wollten wir lieber, als daß ihr Alle selbst von Gott gelehrt wäret, und hättet die Salbung! Was wollten wir lieber, als daß die Zeit schon da wäre, da kein Bruder dem andern soll sagen: lehre mich Gott erkennen! Es sind aber Brüder da, die Gott noch nicht erkennen, hunderte, tausende. Sieh' an dein Haus, wie steht es da, gehe auf die Straßen, an die Zäune, in die Hütten, in die Vorstädte — mitten in unserer Stadt — Christen da giebt es zu thun, zu thun vollauf. Wahrlich, es steht mit vielen nicht besser als mit den 365 Millionen Chinesen. Erbarmt euch Christen, und seid Christen! Erbarmt euch und laßt die Kräfte nicht ruhen, ihr die ihr Zeit und Kräfte habt. Die Zeit geht vorüber. Wir gehen ins Grab. Und es wird von uns gefordert werden. Denn er ist unter uns aufgestanden der Prophet, und der Herr hat sein Volk heimgesucht. Und wer seine Worte nicht hören wird, die er in Gottes Namen redet (auch was eben geredet worden), von dem wird Gott es fordern. O Geliebte, gedenket dessen: ihr

seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr sollet verkündigen die Tugenden dessen, der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte. Lasset uns denn seine Tugenden verkündigen zur Ehre Seines Prophetenthums, in Wort und That, in Lehre und Leben, in Lieb und Leid. Er aber der allmächtige Prophet, der Gesalbte Gottes, Er salbe uns dazu mit der Salbung von Oben, dem werthen heiligen Geiste, daß der bei uns bleibe und auf uns ruhe nach Seiner gnädigen Verheißung. Amen.

Höchste Majestät  
 König und Prophet,  
 Deinen Scepter will ich küssen,  
 Ich will sitzen Dir zu Füßen,  
 Wie Maria thät  
 Höchste Majestät.

Laß mich Deinen Ruhm,  
 Als Dein Eigenthum,  
 Durch des Geistes Licht erkennen,  
 Stets in Deiner Liebe brennen,  
 Als Dein Eigenthum,  
 Allerschönster Ruhm!

## IV.

**Christus der Hohepriester.**

Hebr. 13, v. 20 und 21.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schaaf, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ohne Mittlerschaft und Veröhnung kommen wir nicht zu Gott. Das hat der Mensch gefühlt, so lange er Sünder ist. Darum hat's Opfer und Priester gegeben. Die göttliche Einrichtung der Opfer und des Priesterthums im Alten Bunde gründet sich auf dieses innerste Bedürfnis in der Brust des Sünders. In der Person des Hohenpriesters und in seinem Amte war Alles vereinigt, um diesem Bedürfnis des Volks nach einem Mittler und Veröhner entgegen zu kommen. Doch war der Hohe-

priester des Alten Bundes nur Vorbild und Schattenriß des zukünftigen Hohenpriesters, den Gott selbst der ganzen Menschheit vom Himmel senden wollte. „Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedechs.“ So spricht Gott der Herr zu seinem lieben Sohn (Psalm 110, 4), und setzt ihn mit diesem Worte zum Hohenpriester ein. Auch hierin ist Jesus der Christ, der Gesalbte Gottes. Es ist das hohepriesterliche Amt das zweite, das Jesus als der Christ nach dem Willen des Vaters für die Sünder führen muß. Auch zu diesem Amt ist er gesalbt mit dem heiligen Geist ohne Maas. Und darum haben wir durch dies Amt ein Hohespriesterthum, eine Mitterschaft, eine Versöhnung und Stellvertretung zwischen uns und Gott im Wesen und in der Wahrheit.

Lasset uns davon nun ein Näheres handeln, und zwar nach dem Schrifttext, den wir aufgezeichnet finden:

Hebr. 4, 14—16.

„Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wann uns Hülfe noth sein wird.“

In zwei Hauptpunkten möge uns der Inhalt der eben verlesenen Worte zum Bewußtsein kommen.

- 1) Was für einen Hohenpriester haben wir?
- 2) Welche Rechte hat das Christenvolk durch diesen Hohenpriester?

Nun du großer Hoherpriester, das wollest Du selbst uns offenbaren! Sende uns Licht und Recht aus dem Heiligthum. Siehe mit Erbarmen auf Dein Volk. Laß uns leben durch dich. Amen.

## I.

Was für einen Hohenpriester haben wir?

Wir haben einen großen Hohenpriester, sagt unser Text, das heißt: einen über alle Hohepriester des Alten Bundes erhabenen. Ja groß ist Er. Das Alttestamentliche Priesterthum war ein vergängliches, seine Priester hinfällige Menschen. Jesus aber ist ein Priester ewiglich ohne Anfang und Ende. Ehe noch etwas erschaffen war, da war Er schon im himmlischen Heiligthum. Und wenn Himmel und Ehre vergehen, so wird Er doch bleiben ewiglich. Groß ist unser Hohepriester Jesus. Die Hohenpriester des Alten Bundes waren von den Menschen genommen! Jesus aber ist der Sohn Gottes. Das wird von unserem Text besonders hervorgehoben. Er ist also das ewige Selbstbewußtsein Gottes, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, das einige einzige Kind, das des Vaters ganzes Wesen hat, gleiches Wesens mit dem Vater von Ewigkeit her. Er ist es, durch den alle Dinge geschaffen, Er ist der Herr des Himmels und der Erde. Einen größeren Mittler und Hohenpriester kann es gar nicht geben. Einen geringeren können wir aber auch gar nicht brauchen. Sein

Opfers, Sein Bitten, Sein Segnen und alles was Er als Hoherpriester thut und wodurch Er uns als Mittler bei Gott vertritt, das Alles ist nichts für uns, wenn Er nicht göttlicher Natur, wenn Er nicht wahrhaftiger Gott ist. Sein ganzes Verdienst in Seinem Leben, Leiden und Sterben muß ein göttliches sein, wenn es für alle Sünder gelten soll. Darum fängt der Hebräerbrief, der durchweg von dem Hohenpriester- und Mittleramte Christi handelt, auch gleich im ersten Capitel mit der Darlegung der wahrhaftigen Gottheit Christi an, und stellt diese Lehre als Grund und Fundament der ganzen Mittlerschaft Christi hin, so daß daraus erst alle Seine Größe und Erhabenheit über alles Alttestamentliche einleuchtet.

Die Hohenpriester des Alten Bundes mußten, ehe sie ins Heiligthum gingen, erst für ihre eigenen Sünden opfern und sich entfländigen. Hier ist aber der Hohepriester, der nicht nöthig hat zuerst für sich zu opfern, hier ist Jesus, ohne Sünde, ohne Fehl, hier ist Er der Gerechte und Geliebte, an dem der Vater Wohlgefallen hat.

Die Alttestamentlichen Hohenpriester konnten für keine Seele eintreten, konnten des Bruders Seele nicht erlösen; hier ist der, der mit Seinem Verdienst und Gerechtigkeit für Millionen Sünder eintritt. Und Sein Verdienst hat kein Ende und Seine Gerechtigkeit geht nimmer aus. Ja so lange eine Menschenseele da ist, so soll aus Seiner Fülle genommen werden Gnade um Gnade.

Die Alttestamentlichen Hohenpriester mußten Jahr für Jahr ins Allerheiligste gehen und die Opfer wiederholen, und doch konnten sie nur so viel damit, daß die Sünden blieben unter göttlicher Geduld. Christus aber ist

Einmal ins Allerheiligste gegangen und hat weggenommen der Welt Sünden, und hat eine ewige Erlösung erfunden und hat mit einem Opfer vollendet in Ewigkeit die geheiligt werden. Jene gingen in das Heiligthum von Händen gemacht. Jesus ist aber vor den Thron Gottes gedrungen. Jene gingen mit dem Blut der Thiere in das irdische Heiligthum. Jesus ist mit Seinem eigenen theuren Blute in das himmlische Heiligthum gegangen, und hat damit das Lösegeld für alle Sünden gezahlt. Jene opferten nur für die Sünden eines Volks. Dieser aber ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Jene trugen nur die Namen der zwölf Stämme Israels auf ihrer Brust. Dieser aber hat Millionen und aber Millionen Sünder-Namen, auch meinen und deinen, in seine Hände gegraben. Jene, nachdem sie ihr Amt auf Erden verrichtet, gingen sie den Weg alles Fleisches. Dieser aber, nachdem Er Sein Werk auf Erden vollbracht, ist Er gen Himmel gefahren und ist nun ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedechs. Sein Amt hat kein Ende. Er ist der Pfleger der ewigen himmlischen Güter. Er hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen. So lange noch irgend etwas zu verzeihen ist, so wirkt und waltet Er. So lange noch ein Sünder lebt, so lange lebt Er als Mittler und Versöhner für die Sünder. Er lebet immerdar und bittet für sie. Er bringt ihre Gebete vor Gott und heiligt sie. Er segnet sie vom himmlischen Heiligthume. Alle Segen Gottes gehen durch Seine Hand. Wen Er segnet, der ist gesegnet. — Ja wir haben einen großen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist. Darum laffet uns halten an dem Bekenntniß.

Und fragen wir, was hat dieser Hohepriester für ein Herz gegen die Sünder: nun so können wir das schon aus Seinem Namen schließen, den Er mitgenommen in den Himmel, den Er als Hohepriester im himmlischen Heiligthum trägt, dessen Er sich nicht schämt. Unser Hohepriester heißt Jesus, ist Jesus. Und darum sagt unser Text von Ihm: wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Mitleiden, das ist das Herz unseres Hohenpriesters gegen die Sünder. Mitleiden aber kann man nur haben, wenn man herabsteigt, wenn man sich selbst in das Elend der Elenden und in die Schwachheit der Schwachen versetzt, wenn man's selbst erfährt und durchmacht, und also aus eigener Erfahrung weiß, wie den Schwachen und Elenden zu Muthe ist. Und Er ist herabgestiegen, Er ist in unserer Schwachheit und in unserem Elend gewesen. Er ist versucht allenthalben gleich wie wir. Er hat Schmerzen gefühlt. Er ist betrübt worden. Er hat gefühlt was Armuth ist. Er hat gefühlt was Arbeit ist. Er hat die Feindschaft und den Haß der Menschen, die Kräfte der Finsterniß, das Grauen vor dem Tode und Alles empfunden, wovon Er sagt: in der Welt habt ihr Angst. Es ist alles, was nur Angst und Noth und Schmerzen machen kann, auf Ihn eingedrungen. Es giebt keine schmerzliche Lage des Lebens, in die wir nur kommen können, in der Er nicht gewesen. Er weiß also, wie uns in jeder Lage des Herzens und Lebens zu Muthe ist. Er leidet mit. Und wenn Er auch selbst ohne Sünde war und blieb; wenn Er auch bei allen Versuchungen nie von Seiner eigenen Lust gereizet und

gelodet ward, wenn Er auch bei Allem was Ihm begegnete, heilig, unschuldig und unbefleckt blieb und bleiben mußte (eben um ein rechter Hohenpriester, Mittler und Versöhner der Sünder zu sein): so wußte Er doch, weil Er als der Unschuldige und Heilige ein hunderttausendmal zarteres Gefühl gegen die Sünde hat, Er wußte und weiß es noch, wie uns Sündern in der ärgsten Noth, in der Sündennoth zu Muthe ist. Denn Er hatte unser Aller Sünden auf sich genommen. Das Selbstgottseyn wollen des Menschen konnte nur damit gesühnt werden, daß der Sohn Gottes für uns zur Sünde gemacht wurde, Er mußte als unser Bürge der Sünden Qual und Strafe, den Zorn Gottes über die Sünde und ihre Verdammniß innerlich und äußerlich tragen, wie Er denn diese schrecklichen Empfindungen in den Leidenspsalmen selbst bekennet. — Seht, so ist es mit unserem Hohenpriester. Sollte Er nicht Mitleid haben können mit unserer Schwachheit? — Ja Er fühlt mit uns, was uns auch begegnet. Mein Schmerz ist Sein Schmerz. Auch wenn ich die Verdammniß der Sünde fühle, Er weiß wie mir zu Muthe ist. Denn Er hat meine Sünde als Seine getragen. Wenn ich über meine Sünde weine, wenn ich mich ausgestoßen und verworfen fühle: — ich bin nicht allein, mein Mittler Jesus hat Mitleiden mit mir. Und darum tröstet Er mich, wenn ich verzagen will. Darum trägt Er mich wie ich bin, in all' meiner Schwachheit. Und was sollen wir mehr von dem Herzen unseres Hohenpriesters sagen? Wir können es doch nicht ausreden. O erfahret es selbst, meine Lieben. Haltet an dem Bekenntniß und greifet an das Herz Jesu, des Hohenpriesters. Ergreifet Sein Mitleiden: Es ist nicht so fern, daß du es erst aus der Höhe

oder Tiefe holen müßtest. Es ist dir nahe. Es ist in deinem Munde, es ist in deinem Herzen. Es ist in dem Worte, das du heute von Jesu hörst, es ist in dem Bekenntniß: wir haben einen großen Hohenpriester, Jesum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist.

## II.

Und so kommen wir denn auf den zweiten Punkt unserer heutigen Betrachtung. Welche Rechte hat das Christenvolk durch diesen Hohenpriester Jesum Christum?

Hier, meine Freunde, kommt unser Christenname wiederum in Betracht. Sind wir was wir heißen, nemlich durch Christum Gesalbte Gottes, mit dem heiligen Geist beschenke und begabte; so sind wir ein königliches Priesterthum, wir haben vor Gott priesterliche Rechte, ja jeder Christ ist ein geborener Priester. Beamtete Priester als einen ausgesonderten Stand mit besonderen Rechten und Vorzügen, unterschieden von der übrigen Gemeine, wie die Priester im Alten Bunde, giebt es in unserer evangelischen Kirche nicht. Die sollen im Neuen Bunde, der ja nicht, wie das Gesetz, den Schatten von den zukünftigen Gütern, sondern das Wesen der Güter selbst hat, überhaupt nicht sein. Das ganze Neue Testament weiß nichts von einem solchen Priesterthum. Die beamteten Lehrer und Prediger in unserer Kirche sind nicht Priester im Alttestamentlichen Sinn, nicht Mittelpersonen zwischen der Gemeine und dem Herrn wie der Alttestamentliche Priester als Vorbild auf Christum es war, sondern sie sind Diener der Gemeine, Diener am Wort und Sakrament, Diener am Gebet und der

Fürbitte, vom Herrn geordnet zum Nutzen der Gemeine, zur Erbauung seiner Kirche. Als solche haben sie in der Gemeine ihre besonderen Obliegenheiten. Priester vor Gott sind sie nur in dem Sinn, wie auch jedes Glied der Gemeine Priester ist, sie sind Priester mit der Gemeine. — Es giebt demnach also in unserer Evangelischen Kirche, ganz dem Sinn und der Bedeutung des neuen Bundes gemäß, ein allgemeines Priestertum, und der ganzen christlichen Gemeine gilt das Wort des Apostels (1 Petr. 2, 9): Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte. Und B. 5: und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Der ganzen christlichen Gemeine gilt es was in unserem Texte steht: laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird. O ein unschätzbares über alle Maassen wichtiges Recht, das der einige Hohepriester Christus Seiner Gemeine erworben! Lasset es uns gebrauchen meine Freunde. Wir dürfen mit Freudigkeit (oder Freimüthigkeit) wir dürfen selbst hinzutreten zu dem Gnadenstuhl und Gnade und Barmherzigkeit nehmen zu jeder Zeit. Wir dürfen mit all unserem Anliegen, klein oder groß, direct vor den Gnadenthron kommen. Wir brauchen gar keine andere Vermittelung als die in Jesu, unserem Hohenpriester und Mittler. Wir sollen und dürfen mit Freudigkeit die

Tugenden unseres Berufers verkündigen und uns bauen  
 zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum.  
 Wir sollen und dürfen mit Freudigkeit als Priester des  
 lebendigen Gottes opfern geistliche Opfer, die Gott an-  
 genehm sind durch Jesum Christum. Dazu ermahnt das  
 ganze Neue Testament. Ja das soll der Grundcharakter  
 des ganzen Christenlebens nach dem Neuen Testamente  
 sein. Der Christ thut und leidet nichts für sich, nichts  
 ohne Beziehung auf Gott. Alles was er thut in Ge-  
 danken, Worten und Werken opfert er Gott als etwas  
 Gott Angenehmes durch Jesum Christum. So ermahne  
 ich nun durch die Barmherzigkeit Gottes, ruft der Apostel,  
 Röm. 12, 1, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer,  
 das da lebendig heilig und Gott wohlgefällig sei, welches  
 sei euer vernünftiger Gottesdienst. Danach sollen wir  
 Gott begeben unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.  
 Auch der geängstete Geist und das zerschlagene Herz ist  
 nach Psalm 51, 19 ein Opfer das Gott gefällt. Und  
 die Unterwerfung unseres Willens, der Gehorsam ist besser  
 denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von  
 Widern. 1 Sam. 15, 22. Mit Christo leiden sieht die  
 Schrift als ein Geopfertwerden an. Die Frucht der  
 Lippen, die den Namen des Herrn bekennen, nennt die  
 Schrift das Lobopfer Hebr. 13, 15. Ja auch das was wir  
 an irdischem Gute haben, können und sollen wir Gott  
 opfern. Denn wohlzuthun und mitzutheilen (heißt es  
 Hebr. 13, 16) vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen  
 Gott wohl. Daß wir dies geistliche Opfern, diesen  
 Grundcharakter des Christenlebens, begriffen und uns  
 darein hineinbeten! Daß wir doch unseren priesterlichen  
 Beruf und seine Erhabenheit verstehen und würdigen

lernten! Daß wir dahin kämen, wie gerade in diesem geistlichen Opfern dem lebendigen Gott nur gedient werden kann, (im Gegensatz von den todten Werken, womit der ungeistliche Mensch Gott dienen will), und wie in diesem geistlichen Opfern der Reichthum und die Fülle des Christenlebens liegt auch unter der Decke der größten Armuth und Niedrigkeit und Einförmigkeit. Ja es ist ein seliges Ding, daß du o Christenseele, auch dein Kinderwarten, dein Essenkochen, dein Nähen und Stubensfegen, dein Handwerk und deinen Arbeits- und Leidenschweiß, das vor der Welt so niedrig, so verachtet erscheint, durch Jesum, deinen Hohenpriester Gott opfern kannst als ein angenehmes Opfer. So hat's dein Hoherpriester selbst gemacht als Zimmermannssohn und als der, der den andern die Füße wusch. Er hat Alles Alles Gott geopfert, das Kleinste und das Größeste, sich selbst, Leib, Seele und Leben, Gebet und Thränen, Marter und Todesschweiß und Blutvergießen. Damit und dadurch ist Alles geheiligt was sein Volk Gott opfert. Damit und dadurch ist unser kleinstes und mangelhaftestes Opfer Gott angenehm: Weil wir selbst Gott angenehm sind in dem Geliebten. Nicht die Opfer die wir Gott bringen, machen unsere Person angenehm, sondern unsere Person, weil sie an Jesu dem Hohenpriester hängt und durch Ihn geheiligt ist, macht die Opfer angenehm.

So lernet denn, meine Geliebten, eure priesterlichen Rechte, die ihr durch Christum habt, verstehen, lernet sie gebrauchen, lernet mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl. Suchet es nicht wer weiß wo und in wer weiß was für großen Dingen. Fanget's inwendig in euch

an. Wenn ihr betet, tretet priesterlich, oder wie die Schrift sagt, in priesterlichem Schmutz vor Gott. Brauchet das priesterliche Recht in eurem Hause! Hausväter, Hausmütter, betet für die Eurigen in Jesu Namen. Betet, singet, lobet, danket mit den Eurigen. Segnet die Eurigen. Vernachlässigt den Hausgottesdienst nicht, dieses kostbare Priesterrecht jedes Gliedes unserer Kirche, diese Quelle alles Segens über Euch und Eure Kinder. Da soll ja das junge Geschlecht zum priesterlichen Geschlecht erzogen werden, da soll es gewöhnt werden vor den Gnadenstuhl zu treten und Gott zu dienen. O wehe, wenn in den Häusern niedergerissen oder verachtet oder vernachlässigt wird, was die Kirche aufbaut! Wehe, wenn die Kinder nicht in den Häusern beten, segnen und Gott opfern lernen! Wer's nicht versteht den Hausgottesdienst zu leiten, der frage doch, der lasse sich's anzeigen. Bietet die Kirche nicht so viel Mittel in geistlichen Büchern, Gebeten, Liedern? Wer nicht den Muth hat anzufangen, der erbitte sich vom Herrn den Muth. Aber er thue es auch. Wer angefangen hat, der lasse nicht nach, und wenn es auch noch so schwach dabei hergeht, und es nimmer so ist, wie er es haben möchte. Und wer nachgelassen, der fange wieder an. Wir wissen, wie Satan darauf ausgeht, solch' priesterliches Wesen, und namentlich den Hausgottesdienst zu zerstören. Wir sehen mit Schmerz darauf, was die vergangenen Zeiten hindurch davon zerstört worden ist, und wie kaum einige Trümmer hier und da übrig geblieben sind. Wie fremd ist doch das priesterliche Wesen den meisten Häusern, auch denen selbst, die den Herrn erkannt! Wie ist das weltförmige, gottentfremdete, lose, wüste und rohe Wesen so mächtig bei denen eingerissen, die

doch Christen heißen! Man beginnt den Tag und seine Arbeit ohne vor den Gnadenstuhl zu treten, ohne Barmherzigkeit und Gnade zu suchen, ohne Gebet. Man nimmt die Speise ohne den Segen Gottes herabzuflehen, ohne priesterliches Loben und Danken. Man begeht die Tage des Herrn — die süßen Gnadentage für das priesterliche Volk — als wären sie nur zum Schaden, zum Fluch, und nicht zum Heil der Seelen und zum Segen verordnet. Ach, man schämt sich des herrlichsten und seligsten Berufes, zu dem Gott Sein Volk berufen! So tief versunken ist die Christenheit, so weit entfremdet ihrem eigentlichen Leben und Wesen, daß, wo hin und wieder die Seelen sich bekehren und anfangen zu sein, was sie sein sollen, diese verdächtig und mit Schimpf- und Spottnamen belegt werden von denen, die sich doch Christen nennen. Ja, meine Freunde, es geht ein Strom der Gottentfremdung und der weltlichen Lüste, des unchristlichen und antichristlichen Wesens auch durch unsere Zeit, der Alles mit sich fortzureißen scheint. Es giebt einen mächtigen Zeitgeist in unseren Tagen, der auf nichts weniger ausgeht, als das Heidenthum wieder herzustellen in allen Lebensverhältnissen. Wir sind mehr oder weniger Alle von diesem Zeitgeist berührt und darein verflochten. Zu dem Heidnischen, das in unserem Leben schon ist, dringen täglich neue heidnische Elemente noch herzu. Es mache die Augen auf, wer da kann! Es wappne sich und seine Kinder dagegen, wer da kann. Es halte fest des guten Christlichen, das er in seinem Hause hat, wer da kann. Ach, Christen, hat denn der Herr in unserer Zeit umsonst ein solches Zerflören anrichten lassen in den edelsten und heiligsten Verhältnissen der Menschheit? Psalm 46, 9.

Es ist ein Strafgericht des lebendigen Gottes. Wir haben die herrlichsten Gnadenrechte mit Füßen getreten. Wir haben an dem Bekenntnisse des Hohenpriesterthums Christi nicht festgehalten. Wir haben den priesterlichen Schmuck, unsere Herrlichkeit vor Gott, fahren lassen, haben's besudelt. Wir sind nicht, was wir sein sollen, sein könnten, ein priesterliches Volk. — Soll es so bleiben? Wollen wir fortmachen in unserem ungeistlichen weltlichen Wesen? Wollen wir den Zorn Gottes noch mehr heraus fordern, als wir ihn schon herausgefordert haben? O erbarmet euch eurer eignen Seelen, erbarmet euch eurer Häuser, eurer Kinder! Sät nicht mehr in die Hecken, sondern pflüget ein Neues. Erneuert euch im Geist eures Gemüthes. Erneuert euch zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum. Wir können es, wir dürfen es. Denn Jesus unser großer Hoherpriester lebt. Er hat Mitleiden mit unserer Schwachheit. Er hat ein Herz für uns, wenn's uns jezt von Herzen geht. Er bittet für uns, wenn wir bitten. Er versöhnt uns, wenn wir um Veröhnung unserer Missethat seufzen. Er segnet uns, wenn wir in unserer Armuth unsere Hände nach Ihm ausbreiten. So lasset uns denn hinzu treten zu dem Gnadenstuhl. Die Hülfe thut uns noth. Wir müssen Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Anders geht es nicht.

Wir liegen hier zu Deinen Füßen,  
 Ach Herr, von großer Gü't und Treu'!  
 Und fühlen leider im Gewissen,  
 Wie sehr Dein Zorn entbrennet sei.  
 Das Maas der Sünden ist erfüllt.  
 Ach! weh' uns, wenn Du strafen willst!

Doch steht der Mittler in der Mitten,  
 Ach schaue Seine Wunden an,  
 Die Er für uns're Schuld erlitten,  
 Wodurch Er Dir schon g'nug gethan.  
 Birst Du nicht gnädig auf uns seh'n,  
 So muß Sein Blut verloren geh'n.

Ach Blut, ach Blut vom Gottessohne!  
 Schrei für uns um Barmherzigkeit!  
 Schau, Jesu, von dem Gnadenthron,  
 Und denke doch der alten Zeit,  
 Da Dich der Sünder Schmerz gebeugt,  
 Da Du oft Huld und Gnad' erzeigt.

Ach laß die wohlverdiente Strafe  
 Nicht über un'sre Häupter geh'n,  
 Daß wir nicht als verlornе Schaafе  
 Von Deiner Hut verlassen stehn.  
 Samml' uns in Deinen Gnadenschooß,  
 Und mach' uns aller Plage los.

So wollen wir Dir Opfer bringen,  
 Und bleiben Dein mit Leib und Seel',  
 Es soll Dein Lob' zum Himmel dringen:  
 Und Dein erlöstes Israel  
 Wird in der Hütte Jacob's schrein:  
 Der Herr soll mein Gott ewig sein!

Amen.

## V.

**Christus der König.**

Psalm. 24, v. 9 und 10.

Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren. Amen.

Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen Ihn anzubeten. So riefen jene Erstlinge der Heiden, und suchten Ihn den König der Ehren, und ruhten nicht eher, bis daß sie Ihn gefunden und erkannt und angebetet. Und wir, die wir zum Volke dieses Königs gehören, wir, die wir es wissen, daß Er der Aufgang ist aus der Höhe, der Stern Jacobs, ja die ewige Sonne der Gnade und Gerechtigkeit selbst — wir, die wir durch Ihn zu einem königlichen Geschlecht erhoben, die wir seine Reichsgenossen sind und in Seinem Reiche Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste

in jedem Augenblicke unseres Lebens haben können — was thun wir? Fragen wir nach dem König der Ehren? Suchen wir Ihn? Dringen wir vor Seinen Thron?

O Geliebte, wir dürfen vor den Thron dieses Königs treten. Wir dürfen Sein Angesicht sehn. Wir dürfen uns an Seiner Macht und Herrlichkeit, wir dürfen uns an allen Schätzen Seines Reichs erlaben. Wir haben ein Recht dazu. Wir sind Christen, wir sind als solche dem König der Ehren Christus anverwandt. Lasset uns unser Christenrecht brauchen.

Lasset es uns seliglich genießen. Heute noch, jetzt in diesem Augenblick, lasset uns vor den Thron unseres Königs treten und Sein Scepter küssen, und uns von den Flügeln Seiner Macht und Gnade und Herrlichkeit überschatten lassen.

Der Gang unserer Katechismus-Betrachtungen über den Namen Christus führt uns heute auf das dritte Amt unseres Erlösers, das königliche. Was es in sich schließt, sagt uns kurz das Wort Gottes in der Stelle:

Ephef. 1, 20—23.

„Gott hat ihn von den Todten auferwecket und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der Zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über Alles, welche da ist sein Leib, nehmlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet.“

## Christus der König.

- 1) Im Reiche der Allmacht.
- 2) Im Reiche der Gnade.
- 3) Im Reiche der Herrlichkeit.

O Monarch in dreien Reichen!  
 Dir ist niemand zu vergleichen,  
 An dem Ueberfluß der Schätze,  
 An der Ordnung der Gesetze,  
 An Vortrefflichkeit der Gaben,  
 Welche Deine Bürger haben;  
 Du beschüttest Deine Freunde,  
 Du bezwingest Deine Feinde.

Herrsche auch in meinem Herzen  
 Ueber Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen;  
 Laß mich Deinen Schutz genießen,  
 Laß mich Dich im Glauben küssen,  
 Ehren, fürchten, loben, lieben  
 Und mich im Gehorsam üben;  
 Daß ich einst nach Kampf und Leiden  
 Mit Dir theile Deine Freuden!

### I.

Christus ist König im Reiche der Allmacht oder über die ganze Schöpfung. Das ist es, wenn unser Text sagt: Alle Dinge hat Gott unter seine Füße gethan. Er herrscht also mit dem Vater über alle Creaturen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Ein solcher König und Herr der Schöpfung

ist Christus nicht bloß als der ewige eingeborene Sohn Gottes, durch den Alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist und zu dem Alles geschaffen ist, und von dem es Hebr. 1, 10 heißt: Du Herr hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk: — sondern ein solcher König und Herr der ganzen Schöpfung ist Er auch als der wahrhaftige Mensch, wie es Psalm 8, 5—8 von Christo heißt: „was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst? Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen. Du wirst Ihn zum Herrn machen über Deiner Hände Werk, Alles hast Du unter seine Füße gethan.“ — Und wenn Er sich auch während seines Erdenlaufes, im Stande der Erniedrigung, seiner königlichen Würde entäußerte; wenn es auch zur Zeit schien, als wäre Er das ohnmächtigste Geschöpf und nicht der Herr der Creatur gewesen; wenn Er auch, statt als Herrscher aufzutreten, dienete, und statt als der Größeste sich die Ehre geben zu lassen, der kleinste und geringste wurde; wenn Er auch in der Knechtsgestalt sein Menschenleben auf Erden führte: so bligte doch von Zeit zu Zeit, ja noch in seiner tiefsten Erniedrigung, da Er gefangen und gebunden werden sollte, und auf sein: „ich bin es“ — die Feinde zu Boden stürzten — seine königliche Macht und Herrschaft über alle Creaturen durch, und wer aus der Wahrheit war, der mußte auch von dem in Knechtsgestalt wandelnden Christus bekennen: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes, der König von Israel — und nach der Auferstehung von dem Gekreuzigten rufen: mein Herr und mein Gott.

Also der unser Fleisch und Blut an sich genommen und es noch hat auf seinem Thron, der unter uns gewohnt und gewandelt, den man ansehen konnte mit aufgedecktem Angesicht, der uns seine Brüder nennt, der versucht ist allenthalben gleich wie wir, der mit uns geweint, mit uns, für uns gelitten, — mit einem Worte: der Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserem Bein ist, — der ist der König im Reiche der Allmacht, der ist der Herr der ganzen Creatur, der Herrscher Himmels und der Erde. O meine Geliebten, wie selig sind wir, wenn wir das erkannt, wenn uns die Augen darüber aufgegangen, wenn wir das von Herzen glauben! Wie selig, wenn wir Jesum in diesem Sinn als den Christ Gottes anbeten, Sein Scepter küssen, Ihm gehorchen, und Leib, Seel' und Leben in Seine Hände legen! Wir wissen nun, wir haben nicht einen Gott und König, der auf Seinem Throne im Himmel sitzt in Seligkeit und Herrlichkeit, und läßt die armen Geschöpfe, geschieden von Ihm, in ihrem Jammer und in ihrer Noth sich selber helfen oder sich selber zerquälen. Wir haben nicht einen Gott und König, der nur so im Allgemeinen die Welt regiert, ohne sich speciell um das arme Sünderherz zu kümmern, ohne auf seine Thränen zu achten und seinen Schmerz zu fühlen. Wir haben nicht einen Gott und König, der uns fremd ist, in dessen Reiche wir als Fremdlinge hineingesetzt sind, dessen Gedanken wir nicht kenneten, dessen Vorhaben wir fürchten müßten! Und was soll ich mehr sagen von dem elenden trostlosen Zustande einer Seele, die zwar im Allgemeinen von einem Gott und Schöpfer etwas weiß, die aber Jesum den Sünderheiland nicht als den wahren Gott und König

erkannt. Nein, nein! Jesus ist der König der Ehren! der Herr des Himmels und der Erde ist unser Jesus, der mir verwandter ist, als Vater und Mutter und Bruder und Weib und Kind, der mich mehr liebt als irgend eine Menschenseele, der mich besser versteht, als irgend ein Herz, und den ich besser und näher kenne, als irgend einen Menschen, an dem ich nicht irre werde, auch wenn ich an allen Menschenkindern irre werde — und wie eine gläubige Seele sonst noch ihren Jesus erfährt. — Wie sehen wir nun die Schöpfung an, da unser Jesus ihr Herr und Gebieter ist? Da muß es ja aus sein mit der Creaturenfurcht. Wie fassen wir unser ganzes Leibesleben, da wir nun wissen, es steht in der Hand dieses Königs? Wie fassen wir Alles, was uns im Leben begegnet, Glück und Unglück, Freude und Leid, Leben und Tod? Müssen uns nicht, wenn wir Jesu Eigenthum sind und Ihn lieb haben, alle Dinge zum Besten dienen? Mit welchen Blicken sehen wir auf das, was sich feindlich gegen uns regt? Wird Jesus unser König uns verlassen? Wird Er uns Arme und Schwache nicht schützen wider alle unsere Feinde? Kann Er uns nicht schützen? Und was dünket uns um alle Reiche dieser Welt? Sie mögen sich gebehden wie sie wollen, christlich oder antichristlich: müssen sie nicht alle Gottes und seines Gesalbten werden? Heißt es nicht: Herrsche unter deinen Feinden, und: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? (Psalm 110, 12) und: warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? (Psalm 2, v. 2—6.) Ja wohin wir sehen als Geschöpfe in dieser geschaffenen Welt, was uns auch Furcht einflößen könnte, Tod, Leben, Engel,

Fürstenthum, Gewalt, Gegenwärtiges, Zukünftiges, Hohes, Tiefes — und welche Creatur es auch sein mag: Jesus ist der Christ, unser Jesus ist der König über Alles. O daß wir das recht im Glauben fasseten! daß wir in diesem Glauben den königlichen Geist überkämen, der über alle Creaturen herrscht, der von keinem Dinge in der Welt überwunden werden kann, der gehorchend befehlt, der sich demüthigend herrscht, der arm von allen Gütern der Welt doch Alles hat, der schweigend redet, der leidend handelt, der verachtet und geschmäht herrlich ist, der fallend siegt, der sterbend lebt. O daß dieser königliche Geist auf das Christenvolk käme! Es ist ja zu einem königlichen Volk geboren. Sie sollen Priester und Könige mit Christo sein. Geliebte, dieser königliche Geist, diese Salbung von Oben kommt auf uns, wenn wir vor Jesu dem König der Ehren von Herzensgrund uns beugen, wenn wir Ihn anbeten und Ihm dienen wo wir aus- und eingehen, wo wir arbeiten oder ruhen, wenn wir Seiner Stimme gehorchen, wenn Sein Wort, Sein Befehl, Sein Wink, Sein Führen und Leiten und Regieren uns über Alles geht, wenn wir selbst nichts, und Ihn Alles sein lassen. Der Allmächtige König schaffe das selbst in uns aus Gnaden.

## II.

Christus ist aber auch König im Reiche der Gnade, oder über die ganze Kirche, also über das ganze Gebiet, in welchem die Erlösungsgnade waltet. Das ist es, wenn es in unserem Text heißt: Gott hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib,

nehmlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet. Die Kirche oder das Gnadenreich ist der Leib Christi. Jede Seele, die durch die heilige Taufe zu dem Herrn Jesu gebracht worden, ist ein Glied dieses Leibes; sie hängt an Ihm dem Haupt, sie ist ganz und gar abhängig von dem Haupt. Christus als das Haupt hat der Kirche zu befehlen, und sie hat Ihm zu gehorchen. Er als das Haupt regiert die Kirche und lenkt und leitet sie. Er schützt sie gegen alle Feinde, Er bringt das Schiffelein der Kirche als der rechte Steuermann durch das tobende Meer dieser Welt. Er bedräuet Wind und Meer. Er versorgt seinen Leib aber auch in der Wüste dieser Welt. Wie Israel mit dem Manna gespeist und mit dem Wasser aus dem Felsen getränkt wurde, so nährt Christus der König in Seinem Reich, das nicht von dieser Welt ist, sein Volk mit Himmelsbrot und Wasser des ewigen Lebens, das Er giebt, das Er selber ist. Sein himmelsüßes Wort, Sein Leib, Sein Blut das ist das geistliche Essen und Trinken Seines Volkes, und mit diesem Essen und Trinken empfängt und schmeckt es Kräfte der zukünftigen Welt. Denn wer an Jesu dem Haupte hängt, der hat das ewige Leben; dies ewige Leben kann aber nur mit Kräften der zukünftigen Welt genährt, gesättigt und gestillet werden. — Christus als König im Gnadenreiche und Haupt Seines Leibes ordnet auch die Aemter, wie es **1 Cor. 12, 5** heißt: es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, und **Ephes. 4, 11**: Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Als König und Haupt der Kirche sendet

Christus auch den heiligen Geist mit allen Seinen Gaben, auf die Seinen und in die Herzen der Seinen. Und das ist es, wodurch Er recht eigentlich sein Regiment in der Kirche führt. Das ist es, was seine Unterthanen zu einem königlichen Volke macht, daß sie durch den Geist regiert werden, daß derselbe Geist sie treibt, der ihren König treibt, daß derselbe Sinn, der in ihrem König ist, auch in ihnen ist, daß sie Seinen Willen als ihren Willen von ganzem Herzen lieben und thun möchten. Das ist die selige Freiheit der Knechte Christi, der Unterthanen im Gnadenreich, die selige Freiheit derer, die mit Leib, Seele und Geist an Christum das einzige Haupt sich gebunden. Das ist der Stab „Sanft“, von welchem der Prophet redet, das sanfte Joch und die leichte Last, die Christus aufzunehmen ladet. Das ist es, wenn Paulus Gal. 5, 18 sagt: regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz\*). Durch den Geist kommt das Gesetz oder der heilige Gotteswille in mein Herz. Durch den Geist werde ich über jeden Mangel an der Erfüllung des Gotteswillens, über jede Uebertretung, über alle Sünden und Fehler getröstet. Durch den Geist werde ich auf des Gesetzes Erfüllung in Christo hingewiesen, und wie ich in Ihm die vollkommene Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert habe. Der Geist macht mich los von allem knechtischen Wesen, das heißt, von der Selbstgerechtigkeit, vom

\*) Anmerk. „Das heißt aber nicht: kein Gesetz haben, nach eignen Lüsten leben. Unter dem Gesetz sein, wie Paulus hier sagt, heißt: wenn wir ohne Gnade mit Gesetzes Werken umgehen. Alsdann herrscht gewißlich die Sünde durch's Gesetz. Die Gnade macht uns aber das Gesetz lieblich.“ Luth.

Aufrichten einer eigenen Gerechtigkeit. Der Geist giebt mir das Zeugniß, daß ich, weil ich in Christo bin, und durch Christum gerecht zu werden suche, vor dem Gesetz nicht als ein Schuldiger erfunden werden kann, Galat. 2, 17, daß ich erlöst bin von dem Fluche des Gesetzes. Alles kommt nur darauf an, daß ich mich vom Geist regieren lasse. O meine Lieben lasset uns Gott bitten, daß Er uns fühlen lasse das Glende des Standes unter dem tödtenden Buchstaben, 2 Cor. 3, 7, wo nur Fluch, Strafe, Furcht, Zwang, Heuchelei, Augendienst, Knechtsinn das Herz regiert. Lasset uns Gott bitten, daß Er uns doch das Selige des Regiments des lebendigmachenden Geistes 2 Cor. 3, 6 erkennen lasse! Eine Schande ist es, wenn wir uns Christen nennen, und wissen nichts von dieser Salbung des Geistes! Eine Schande, wenn wir sagen: wir sind Christi Volk, und klagen über Lasten, und seufzen und stöhnen alle Tage, wie schwer es sei ein Christ zu sein, und verzagen und geben auf und werfen weg, oder lassen uns in Trägheit und fleischlichem Wesen gehen. Eine Schande, wenn wir Christo dem König der Ehren nicht mit Freuden gehorchen und dienen. Geliebte Reichsgenossen, wir haben ja nicht einen König, der durch den Stab „Wehe“ uns regiert, der uns schrecken, zwingen, strafen, verdammen will. Nein, wir sind Fleisch von Seinem Fleisch, und Bein von Seinem Bein. Ja: Er ist unser Haupt, wir sind Sein Leib, wie könnte Er es böse mit uns meinen. Nein, nein! Freue dich du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze! Dein König kommt zu dir sanftmüthig, ein Retter und ein Helfer. Dein König und dein Haupt ist Jesus, bleibt Jesus, derselbe gestern, heute und in alle Ewigkeit.

## III.

Was Er mit den Seinen im Sinne hat, es ist mehr als wir bitten und verstehen können, es ist das, was kein Auge gesehn, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen. Höret denn. Jesus Christus ist König auch im Reiche der Herrlichkeit. Jetzt ist Sein Leben, Seine Ehre, Sein Glanz noch verborgen in Gott. Obgleich vom Vater mit Ehre und Schmuck gekrönt, obgleich von Ihm in alle Rechte und Würden und Gewalten eingesetzt, also daß Ihm dem Gottmenschen Alles übergeben, Krieg und Frieden, Strafe und Lohn, Gerichte und Gnaden, Fluch und Segen, Tod und Leben (Offenb. 5.): so ist dies doch noch nicht aller Welt offenbar geworden, es ist noch nicht erschienen. Es ist noch verdeckt, verhüllt, verborgen, so wie das Gnadenreich, die Kirche Christi hienieden ein verhülltes verborgenes ist, das unter der Decke der Niedrigkeit, in der Knechtsgestalt und Kreuzeslarve einhergehen muß. Auch den Gliedern dieses Gnadenreiches sieht man's nicht an, wer sie sind und was für ein Haupt sie haben, und was für ein Leben und Wesen in ihnen ist. Sondern es bleibt hienieden dabei:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,  
 Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt:  
 Was ihnen der König des Himmels gegeben,  
 Ist keinem, als ihnen nur selber, bekannt.  
 Was niemand verspüret,  
 Was niemand berühret,  
 Hat ihre erleuchtete Sinne gezieret,  
 Und sie zu der göttlichen Würde geführt.  
 Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute,  
 Ein Schauspiel der Engel, ein Eckel der Welt. —

Aber das muß Alles einmal anders werden, wird anders werden, so wahr ich hier vor euch stehe! Es wird und muß einmal aller, aller Welt, auch den Teufeln und seinen Engeln erscheinen, daß Jesus Christus und was Er für ein König ist. Und das ist eben Seine Herrlichkeit, wenn Alles das was Er ist, hervortritt und erscheint. Und das ist unsere Herrlichkeit, wenn eben Christus sich offenbaren wird in Seiner Herrlichkeit. Dann werden wir offenbar werden mit Ihm. Darauf geht Sein ganzes Regiment im Gnadenreich als Haupt Seines Leibes aus, uns durch Gerechtigkeit zur Herrlichkeit zu bereiten, uns durch den Glauben theilhaftig zu machen Seines ganzen herrlichen Wesens. Darum muß Sein Volk, wie Er das Haupt, durch Erniedrigung, durch Trübsal, durch Leiden und Sterben hindurch. „Musste nicht Christus solches Alles leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“ „Und: so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Ja, alle Dinge sind unter Seine Füße gethan, aber der Gemeinde ist Er zum Haupt gesetzt. Die Gemeinde ist Sein Leib. Was dem Haupt widerfährt, muß auch dem Leibe widerfahren. Wird das Haupt zur Herrlichkeit erhoben, so muß der Leib mit erhoben werden. Herrscht das Haupt in Ewigkeit im Reich der Herrlichkeit, also daß alle Feinde zum Schemel seiner Füße liegen: so muß auch der Leib, so müssen die Glieder des Leibes mit herrschen. Darum kann Paulus sagen: wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden. Und darum ruft der König der Ehren: „wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gefessen mit meinem Vater auf Seinem Stuhl.“

Darum sagt Johannes: meine Lieben, es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja:

Wenn Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,  
 Wenn Er sich einsetzt, wie Er ist, öffentlich stellt;  
 So werden sie mit Ihm, als Götter der Erden,  
 Auch herrlich erscheinen, zum Wunder Welt.  
 Sie werden regieren  
 Und ewig floriren,  
 Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,  
 Da wird man die Freude gar offenbar spüren.

Frohlocke Du Erde und jauchzet ihr Hügel,  
 Dieweil Du den göttlichen Samen geneußt!  
 Denn das ist Jehova sein göttliches Siegel,  
 Zum Zeugniß, daß Er dir noch Segen verheißt.  
 Du sollst noch mit ihnen  
 Auf's prächtigste grünen,  
 Wenn erst ihr verborgenes Leben erscheinet,  
 Wonach sich Dein Seufzen mit ihnen vereinet.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen,  
 Du heimliche Zierde der inneren Welt!  
 Lieb, daß wir die heimlichen Wege erwählen,  
 Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt.  
 Hier übel genennet  
 Und wenig erkennet,  
 Hier heimlich mit Christo im Vater geleet,  
 Dort öffentlich mit Ihm im Himmel geschwebet.

Amen.

## VI.

**Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn.**

Jesus Christus, der da ist Gott über Alles, gelobet  
in Ewigkeit, Er sei mit euch Allen. Amen.

Wir haben bis jetzt in unseren Katechismus-Betrachtungen über den zweiten Glaubens-Artikel die Worte durchgenommen: ich glaube an Jesum Christum. Nun kommen wir auf die Worte: „Gottes eingebornen Sohn.“ Waren wir freilich auch schon in den früheren Betrachtungen öfter auf diesen Punkt gekommen, (wie es denn nicht möglich ist, in Wahrheit von Christo zu reden, ohne von Ihm als dem Sohne Gottes zu reden): — so müssen wir diesen Punkt doch noch ganz besonders vornehmen. Es ist diese Lehre eine Grund- und Fundamentallehre des Heils. Und wir wissen von der Person und dem Werke Christi nichts rechtes, wenn wir in Betreff dieses Punktes nicht das Rechte wissen. Unser Glaube an Jesum Christum ist nichts, wenn wir in Ihm nicht den Sohn Gottes erkennen und den in Ihm glauben. Umgekehrt aber

hat eine Seele das ganze Heil und die ganze Seligkeit, wenn sie dies Eine fest hat und dies Eine nicht läßt: daß Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes.

Weil es denn so ist, so lasset uns eben heute an diesen Punkt im zweiten Glaubens-Artikel gehn: ich glaube an Gottes eingebornen Sohn. Unsere Betrachtung möge aber das Wort aus dem Evangelio leiten, das wir aufgezeichnet finden:

Matthäi 17, 5.

„Da Er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“

Durch das was die Jünger hier sahen und hörten, sollten sie einen Eindruck bekommen, wer Jesus war. Möchten wir auch diesen Eindruck empfangen aus dem, was wir hören sollen.

Nimmer kann ich Dich erkennen,  
 Jesu, noch mit echter Treu'  
 Meinen Gott und Herrn Dich nennen,  
 Stehet mir Dein Geist nicht bei.  
 Drum, so laß ihn kräftiglich  
 In mir wirken, daß ich Dich  
 Glaubensvoll als Mittler ehre,  
 Und auf Deine Stimme höre.

1) Wer ist der, vom dem die himmlische Stimme sagt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe?

2) Was ist es, warum Er der liebe Sohn ist, an dem der Vater Wohlgefallen hat?

3) Was haben wir, wenn wir Ihn hören?

## I.

Wer ist der, von dem die Stimme aus dem Himmel spricht: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe? Dürfen wir so fragen? Wir dürfen nicht bloß, sondern wir sollen so fragen. Es gefällt Gott, wenn wir so fragen. Ja der Heiland legt den Menschen die Frage in den Mund, und zeigt damit, daß es das Wichtigste ist, was wir fragen sollen, wenn Er spricht: wie dünket euch um Christum, wes Sohn ist Er? Jene Pharisäer antworteten: Davids. Und sie hatten Recht, wenn sie auf die Menschheit des Messias sahen. Der Heiland aber sprach zu ihnen: wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: Der Herr sprach zu meinen Herrn. Psalm 110, 1? Ja warum nennet David seinen Sohn einen Herrn? Nun weil er eben der eingeborne Sohn Gottes ist, wie wir im zweiten Glaubens-Artikel bekennen. Im ersten Artikel heißt es: ich glaube an Gott den Vater, das heißt: an die erste Person in dem dreieinigen Gott, welche heißt Vater. Im zweiten Artikel heißt es: ich glaube an Gottes eingebornen Sohn, das heißt: an die zweite Person in dem dreieinigen Gott, welche heißt der Sohn. Der eingeborne Sohn Gottes ist also die zweite Person in dem dreieinigen Gott, gleiches Wesens mit dem Vater, das Wort, das von Ewigkeit her bei Gott war, oder wie es in der Lutherschen Erklärung des zweiten Glaubens-Artikels, den Bekenntnissen der ganzen

christlichen Kirche gemäß, heißt: ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Nach dem, was uns die heilige Schrift über das Verhältniß der zweiten Person zu der ersten im dreieinigen Gotte lehrt, haben wir es uns so zu denken, wie es beim Menschen mit seinem geistigen Wesen ist, und mit dem Worte, das dies geistige Wesen ausdrückt. Der Geist der in dem Menschen ist, bringt den geistigen Stoff oder das geistige Wesen, das in dem Menschen ist, in ein Wort, der Geist erzeugt aus dem geistigen Stoff das Wort. Wie der Geist Gottes bei der Schöpfung aus dem rohen irdischen Stoff sichtbare Worte formte und bildete, nehmlich alle Creaturen der Erde; so bildet der Geist in dem Menschen aus dem vorhandenen geistigen Stoff das unsichtbare Gebilde des Wortes. So lange der Geist in dem Menschen thätig ist, so lange ist auch das Wort bei dem Menschen. In dem Wort liegt der geistige Stoff und das geistige Wesen, beide sind Eins, und doch ist das Wort wiederum etwas Selbstständiges für sich Bestehendes. Wenn ich ein Wort ausspreche, so ist der geistige Stoff oder Gedanke, den ich inwendig in mir hatte, im Wort, aber doch ist das Wort etwas von dem in mir seienden Gedanken Verschiedenes, etwas zwar ihm ganz gleiches, aber etwas anderes, etwas zweites. In dem Worte sehe ich das was in mir ist. Könnte ich alles was in mir ist, auf einmal denken oder in ein Wort fassen, so sähe ich in diesem Wort mein ganzes Ich, dieses Wort wäre mein zweites Ich. Das ist es nun was Gott kann, was Gott thut. Der Geist in Gott erforscht die Tiefen der Gottheit. Gott kann alles was in Ihm ist, auf einmal denken und sich vorstellen. Und

das hat Gott gethan von Ewigkeit her. Darum muß auch von Ewigkeit her das Wort bei Ihm gewesen sein. Von Ewigkeit her ist aus dem geistigen Urwesen Gottes durch die Thätigkeit des Geistes das Wort hervorgegangen, von Ewigkeit ist der Sohn vom Vater geboren oder gezeugt. Und dieses Hervorgehen des Wortes, dieses Geboren werden des Sohnes aus dem Vater, ist ein in alle Ewigkeit fortgehendes. Es gehört dies zur inneren Beschaffenheit Gottes.

In dem Worte nun, da es das ganze Wesen Gottes ausspricht, sieht Gott sich selbst. Das Wort oder der Sohn ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild seines Wesens. Das Wort oder der Sohn ist, wenn wir so sagen sollen, die Form oder geistige Gestalt Gottes. Darum es auch Phil. 2 von dem Sohne Gottes heißt: ob er gleich in göttlicher Gestalt war — etwa so wie das Wort bei dem Menschen die geistige Gestalt seines inneren Gedankens ist. Durch das Wort kommen wir zum Gedanken. Durch den Sohn allein kommen wir zum Vater. Gottes Urwesen, der Vater, ist im Sohne. Wer den Sohn siehet der siehet den Vater. Wer den Sohn hat, der hat den Vater, weil nur im Sohne der Vater sich giebt und geben kann, wie ich als Mensch mein innerstes Wesen nur im Worte geben und aussprechen kann. Wer darum den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht. Wer den Sohn nicht anbetet, der betet auch den Vater nicht an. Wer den wahrhaftigen, wesentlichen Gott im Sohne Gottes nicht erkennt, der hat den wahrhaftigen, wesentlichen Gott noch nie erkannt. Das ist es, wenn wir im zweiten Artikel bekennen: ich glaube an Jesum Christum Gottes eingebornen Sohn; das ist es: ich glaube

daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, — also daß er nicht ein Geschöpf ist wie wir, nicht einer, der sich erst zum Sohn Gottes herangebildet — nein, nichts von Allem dem, was menschlicher Unglaube und Überwitz aus dem Punkt „Sohn Gottes“ gemacht hat — sondern wie es in unserem Katechismus heißt: wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren. Das ist der eingeborne Sohn Gottes. Und darum ist Er auch der eingeborene, der einzige der so geboren ist. Das Geschöpf kann wol aus Gnaden zum Kinde Gottes angenommen, und aus Gnaden der göttlichen Natur theilhaftig werden. Aber Jesus Christus ist aus seiner Natur heraus aus Gott geboren. Er ist von Natur des ganzen göttlichen Wesens theilhaftig. Das glauben, lehren und bekennen wir. Dabei denken wir zu bleiben im Leben und im Sterben. Darauf treten wir vor Gottes Gericht. Darauf hoffen wir, nein, darauf sind wir gewiß, ja gewiß, selig zu werden. Es giebt keinen anderen Glauben, durch welchen der Mensch könnte selig werden, als diesen: Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

## II.

Was ist es denn aber, warum dieser Sohn der liebe Sohn ist, und warum der Vater Wohlgefallen an Ihm hat? Nun weil es im Himmel und auf Erden nichts giebt, weil es von aller Ewigkeit her und in alle Ewigkeit hinein nichts giebt, das dem Vater das bietet, was der Sohn Ihm bietet. Ist Gott selbst das vollkommenste und liebenswürdigste Wesen, und sieht Er in dem Sohn Sein ganzes Wesen abgedrückt, findet Er sich

selbst im Sohn; was kann Ihm dann mehr gefallen, was kann Ihm lieber sein als der Sohn! Es kann ja dem unendlichen vollkommenen Gott nichts anderes genügen, als Sein eigenes Wesen. Es kann der allgenugsame Gegenstand Seiner Liebe nichts anderes sein, als Sein eigenes Herz. Es kann das Geschöpf das große Herz Gottes nicht ausfüllen. Die Liebe Gottes ist zu groß. Sie hat nicht genug daran, Millionen und aber Millionen Creaturen zu lieben. Das ist nur ein Tröpflein in dem Liebesmeere des Gottesherzens. Gott ist ja die Liebe. Von Ewigkeit her ist Gott die Liebe. Darum muß auch von Ewigkeit her ein würdiger Gegenstand der Liebe Gottes da gewesen sein. Das ist Sein lieber Sohn an dem Er Wohlgefallen hat. Wie denn auch der Sohn selbst bezeugt: der Vater hat den Sohn lieb. Aber im Himmel und auf Erden und in alle Ewigkeit ist auch nichts, was Ihn den Vater so lieb hat als der Sohn. Und wenn in jeder Creatur von Allen den Millionen und Aber-Millionen, wenn in jeder ein Feuer der Liebe brennete, und alle die Millionen Feuer zu Einer himmelhohen Flamme zusammenströmten, so ist das nur ein Fünklein gegen das Feuermeer der Liebe, die in dem Herzen des Sohnes gegen den Vater ist. Sollte das dem Vater nicht gefallen? Gefällt es uns doch, von dem schwächsten Kindelein geliebt zu werden, wieviel mehr wird es uns gefallen, von einem Starken, Großen, Erhabenen, Liebenswürdigen geliebt zu werden? Bedenket darum, was das heißt: also hat Gott die Welt geliebt! Ach daß das unseres Herzens Lust und Wohlgefallen wäre! Ja, von Ihm dem Allerhöchsten, von Ihm dem Ersten und dem Letzten, dem Einzigen geliebt zu werden, das ist die

Lust des ewigen Lebens, das ist die Genüge des Herzens, das ist das ewige selige Wohlgefallen! Menschen! dazu seid ihr geschaffen, dazu seid ihr erlöst, dazu lebt und athmet ihr jetzt. Habt ihr ein Wohlgefallen daran? — — —

In der Liebe, die der Sohn zum Vater hat, ist es das Sinnen und Trachten Seines Herzens, die liebsten Wünsche des Vaters zu erfüllen, die Lieblingsgedanken des Vaters zu treffen und zu thun. Und was sind die Lieblingsgedanken und Lieblingswünsche des Vaterherzens? Der Geist Gottes hat diese Lieblingsgedanken des Vaterherzens uns in Vorbildern vor die Augen gemalt. Zum Beispiel: wie Abraham seinen Sohn Isaack opfern sollte. Der Geist Gottes hat uns diese Wünsche und Gedanken des Vaterherzens aber auch in bestimmten Aussprüchen vor die Seele gestellt. „Gott will daß keiner verloren werde. Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und wenn deine Sünde blutroth wäre, so will ich sie schneeweiß machen. Ich will sie vom Tode erlösen und aus der Hölle erretten. Nicht aus des Gesetzes Werken, aus Gnaden sollt Ihr selig werden. Wer den Namen des Herrn anruft der soll selig werden.“ — Und wie können wir sie alle aussprechen die Lieblingsgedanken und Lieblingswünsche, die das Vaterherz für die Sünder, ja für die Sünder, die es für dich und mich und uns alle hat, und welche der Geist Gottes in buchstäblichen Worten uns vor die Seele führt, und in welche er uns aus dem buchstäblichen Wort hineinleitet. Sollten wir sie zählen, so würden ihrer mehr sein, denn des Sandes am Meere. Auf diese Gedanken und Wünsche des Vaters geht des Sohnes Herz.

Es kann sie kein anderer erfüllen als nur der Sohn. Es kann kein Bruder den andern erlösen. Es kostet zu viel. Es kann der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen, nur von dem wahrhaftigen Gott selbst erlöst werden. Nur der wahrhaftige Gott kann unsere Sünde tilgen. Nur das Verdienst des wahrhaftigen Gottes kann uns vertreten und für uns gelten. Alles was von dem Menschen Jesus für uns Gott dargebracht und geopfert wird, muß zugleich göttlich sein. Sonst ist es nicht vollgültig, sonst ist es nicht für alle Sünder, nicht für alle Zeiten. Sonst kann es uns nicht helfen. Keiner also, keiner im Himmel und auf Erden ist würdig die Siegel der Rathschlüsse Gottes zum Heil der Sünder zu lösen als nur der Sohn. Die Engel gelüftet wohl hineinzuschauen, aber keiner versteht sie, keiner trifft sie, keiner hat die Liebe, keiner den Gehorsam, keiner die Macht, keiner die Hingebung als nur der Sohn, der da sagt: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen meines Vaters im Himmel, und vollende sein Werk. Ja so wie „Gott sprach zu Seinem lieben Sohn:

Die Zeit ist zu erbarmen,  
 Fahr' hin mein's Herzens werthe Kron'  
 Und sei das Heil der Armen,  
 Und hilf ihn'n aus der Sündennoth,  
 Erwürg für sie den bittern Tod,  
 Und laß sie mit Dir leben:“ — —

so wie der Vater das dachte und sprach: da sagte der Sohn das Ja und Amen dazu und sprach: siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Psalm 40, 8. 9.

Darum heißt es nun vom Himmel herab auf den gekommenen, Gottes Willen thuenden Sohn Gottes: Dies ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

### III.

Den sollt ihr hören. Das heißt: nicht bloß mit den Ohren anhören, was Er redet. Sondern hören heißt hier: annehmen, aufnehmen, glauben, in's innerste Herz fassen, mit allen Gedanken und Sinnen Ihn umfassen. Und was haben wir dann, wenn wir den Sohn Gottes so hören? Wir können das mit Einem Wort sagen. Aber was liegt in diesem Einen Wort! darum merket wohl darauf, meine Lieben. Wir haben das Wohlgefallen des Vaters, wenn wir den Sohn hören. Also das, was die himmlischen Heerschaaren bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes der Erde zu und in den Himmel hinauf sangen; das was die Stimme vom Himmel bei der Verklärung über den Sohn Gottes sprach: das was sich thatsächlich bei der Auferweckung Jesu von den Todten zeigte; das was die höchste Freude und Wonne des eingebornen Sohnes ist, worauf Sein ganzes Sinnen und Denken geht, wodurch Er verklärt ist und herrlich und geschmückt und gekrönt, — das Wohlgefallen des Vaters — das haben wir, wenn wir den Sohn hören. Und wie könnte es andern sein? Wir haben es ja gehört, wie der Sohn allein es ist, an dem der Vater nur Sein ganzes Wohlgefallen und Seines Herzens Lust haben kann, wie der Sohn allein nur der allgenugsame Gegenstand der Liebe Gottes sein kann. Wenn ich nun den

Sohn höre, wenn mein ganzes Sinnen und Trachten auf Ihn geht, so muß mein Herz ja in dem Sohne mit dem Herzen des Vaters zusammentreffen, das ja auch ganz und gar auf den Sohn geht. Ich kann also, wer ich auch sei, in dem Sohne das Herz des Vaters nicht verfehlen. Ich kann, wenn ich in dem Sohne bin, das Wohlgefallen des Vaters nicht verfehlen. Die ganze Creatur liebt Gott nur, weil sie durch den Sohn erschaffen, weil sie in Ihm besteht. Auch ich bin durch Ihn den Sohn erschaffen, und ob ich auch noch so tief gefallen und noch so Gottentfremdet war, der Sohn hat mich wiederum erlöst, Er hat die Reinigung meiner Sünden gemacht durch sich selbst, ich habe Ihm Mühe gemacht in meinen Sünden und Arbeit in meiner Missethat, ich bin ein Lohn Seiner Schmerzen, ich bin Ihm von Seinem Vater selbst gegeben, ich bin ein Glied Seines Leibes, ich bin erneuert nach dem Bilde des Sohnes, ich bin durch den Sohn Gottes zur Kindschaft bei Gott erhoben, ich bin eine neue Creatur, weil ich in Christo Jesu dem Sohne Gottes bin: darum habe, ja wahrhaftig, darum habe ich das Wohlgefallen des Vaters und kann nun mit allen denen, die in Christo Jesu sind, singen:

Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,  
 Nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß,  
 All' Zehd' hat nun ein Ende!

o daß wir jedesmal, wenn wir dies singen, nun auch erwägen möchten, wer das ist, der uns das Wohlgefallen Gottes erworben, und was es Ihn gekostet! daß Alles Gute, das uns durch dies Wohlgefallen Gottes zufließt, daß jeder geistliche Segen, dessen wir durch dies Wohlgefallen

Gottes theilhaftig werden, uns immer wieder hinführte zu Ihm, durch den, und in dem Gott so reichlich begnadigt. So soll es sein. Wenn wir durch den Sohn zum Vater kommen, so führt uns der Vater wieder zu dem Sohn, wie damals die Jünger, und ruft: den sollt ihr hören. Wenn wir durch den Sohn errettet, dem Vater die Ehre geben, so weist der Vater uns wieder auf den Sohn, und zeigt uns, daß Ihm alle Ehre gebühre. Ja da, wo Gott allein die Ehre gegeben, wo Sein Name geheiligt wird und Sein Wille geschieht — im Himmel — was thun die selgen Geister, die vollendeten Gerechten, die Anbeter im Geist und in der Wahrheit, was thun sie da? Sie fallen vor dem Lamm nieder und rufen: das Lamm das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob! Offb. Joh. 5, 12. Und das ist die Anbetung, die dem Vater gefällt. Solche Anbeter will Er haben. Auf daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, denn wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat. — Nun so sei denn auch unser Leben und Denken, ja jeder Athemzug und Pulsschlag eine Anbetung des Sohnes in dem wir leben, weben und sind. Jesum Christum zu bekennen als den wahrhaftigen Gott vor allen Menschen, vor allen Engeln und Teufeln, das sei unsere Freude, unser Ruhm, unser Trost im Leben und im Sterben. „Ich glaube an Jesum Christum, wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren“, darauf steht unsere Kirche, darauf steht unserer Seelen Seligkeit.

Darauf und dabei wollen wir denn bleiben. Dazu helfe uns Gott durch Seinen heiligen Geist. Amen.

Amen, Gott, Vat'r und Sohn,  
Sei Lob im Himmelsthron,  
Sein Geist stärk' uns im Glauben,  
Laß uns das Wort nicht rauben;  
Er woll's in uns bewahren,  
Bis wir von hinnen fahren.

Amen! Gott sei gepreist,  
Der uns auf Jesum weist,  
Der helf' uns all'n zusammen  
In Jesu Christi Namen,  
Und woll' nach diesem Leben  
Die Freudenkron' uns geben.

## VII.

## Jesus Christus, unser Herr.

Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. So steht es geschrieben. Und danach bekennen wir im zweiten Glaubensartikel: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. Das bekennen und sagen Viele. Aber ist das Bekennen so Vieler auch nach dem Herzen Gottes? Es heißt im zweiten Gebot: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. O wie sollten wir uns hüten mit dem Namen des Herrn also umzugehen, wie es leider nur zu oft geschieht, daß man den Herrn nennt und vom Willen des Herrn redet, wo man doch nur sich selbst und die eigene Lust und den eigenen Willen, oder wer weiß was sonst im Herzen hat, aber nicht den Herrn! Wie sollten wir uns doch davor entsetzen, daß wir den Namen des Herrn aus bloßer Gewohnheit im Munde führen können, daß unsere Seele so abgestumpft ist, bei dem Allerheiligsten und Höchsten kaum etwas zu denken! Wie sollten wir uns zum öfteren fragen: wie stehe ich mit meinem Herzen zu dem Bekenntniß meines Mundes, da ich Jesum meinen Herrn nenne? Nun meine Freunde,

wir wollen uns heute, jetzt eben so fragen. Wir stehen in unseren Katechismus-Betrachtungen über den zweiten Glaubensartikel bei dem Punkt „unsern Herrn.“ Lasset uns diesen Punkt in dem Licht des Wortes betrachten, das der Herr selbst redet!

Matth. 7, 21.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.“

Was ist der Wille des Vaters im Himmel an uns, wenn wir mit unserem Bekennen, daß Jesus unser Herr sei, ins Himmelreich kommen sollen?

Laß mich, mein Jesu! Dich  
Im Glauben recht erkennen;  
Dich meinen Herrn und Gott  
Im Geist und Wahrheit nennen.  
Laß mich im Glauben thun,  
Was mich Dein Wort gelehrt,  
Daß dich Herz, Mund und That  
Als meinen Heiland ehrt.

## I.

Der Wille des Vaters im Himmel an uns ist: Wir sollen Jesum unsern Herrn nennen, und sollen Ihn als unsern Herrn bekennen. Dies müssen wir ausdrücklich zuerst sagen, wenn vom Thun des Willens Gottes in Betreff Seines Sohnes die Rede ist. Denn nur zu oft hat man die Worte des Herrn in unserem Text mit einem gewissen Triumph gegen die angeführt, die in Christo ihr Alles suchen, und hat dann den Ausspruch des Heilandes dahin gedeutet (oder daß wir's mit

dem rechten Namen nennen, dahin verkehrt und verdreht), daß es eigentlich gar nicht nöthig wäre, Christum einen Herrn zu nennen und Ihn als den Herrn zu bekennen und anzurufen, daß es gar nicht darauf ankäme, wie man persönlich zu Christo stände, ob man Ihn für den Herrn oder für wer weiß was sonst halte, wenn man nur thue was Gott gefällt; also Einerlei, ob Christ, oder Jude, oder Muhammedaner, oder Heide, wenn man nur thue, was Gott gefällt. Das heißt wol, wie Vater Luther sagt, die Schrift mit Rügeaugen lesen. Denn das ist doch klar, wenn der Heiland sagt: es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, so müssen alle, die überhaupt in's Himmelreich kommen wollen, Ihn als den Herrn glauben, erkennen, anrufen und bekennen. Und daß alle, die Ihn nicht als Herrn anrufen und bekennen, nicht in das Himmelreich kommen, ist aus dem ganzen Evangelium eben so klar und deutlich zu ersehen. Das Sagen, Anrufen, Bekennen, das ist's nicht, was der Herr verwirft, sonst würde Er sich ja selbst widersprechen, da es ausdrücklich heißt: „wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; und (Röm. 10, 9) so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß Er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Und: wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.“ — Was der Herr in unserem Texte tadelt, das ist das bloße Sagen, es ist das Maul- und Kopfschristenthum, da man sich zu dem Herrn wol mit dem Munde naht und Ihn mit

den Lippen ehrt, aber das Herz ist ferne von Ihm. Man hat Worte der Wahrheit von Christo, aber man hat nicht die Wahrheit der Worte. Man nennt Ihn den Herrn, aber nicht damit Er wachse und man selber abnehme, sondern damit man selbst Herr sein könne, wie jene Leute mit ihren großen Thaten, die sie im Namen des Herrn verrichtet zu haben sich rühmen. Matth. 7, 22.

Also nie und nimmermehr ist das der Wille des himmlischen Vaters, daß wir etwa zu Jesu nicht sagen: „Herr“, daß wir Ihn nicht als unseren Herrn anrufen und bekennen, sondern viel mehr ist das Sein Wille, daß wir eben nicht bloß mit Kopf und Mund, sondern mit unserem ganzen Herzen Jesum unseren Herrn nennen, daß wir mit unserem ganzen Herzen uns vor Ihm beugen und Ihn als unseren Herrn anbeten. Durch den Willen des Vaters ist der Sohn ja gesetzt zum Herrn über Alles. Zur Ehre Gottes des Vaters ist Jesus der Herr. Und es ist der Wille des Vaters, daß alle Zungen das bekennen sollen. Den Herrn Jesum nun nicht mit Mund und Herz den Herrn nennen, das heißt: den Willen des himmlischen Vaters nicht thun. Jesum aber mit dem Munde bekennen und von Herzen an Ihn glauben, das heißt den Willen des himmlischen Vaters thun. Und die solches thun, werden in's Himmelreich kommen. Nun der barmherzige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi helfe uns selber zu solchem Thun. Er gebe uns Gnade, daß wir unser Lebenlang bei solchem Thun verbleiben.

## II.

Woran wird es sich aber zeigen, daß wir zu Jesu nicht bloß sagen: Herr, Herr? Woran merken wir's,

daß unser „Herr, Herr“ uns Herzenssache ist, daß wir nicht bloß das Wort der Wahrheit, sondern auch die Wahrheit des Worts haben, daß wir Jesum für unser Herz auch wirklich das sein lassen, was Er ist, nemlich unseren Herrn. Das führt uns auf das Zweite, das wir vom Willen des himmlischen Vaters in Betreff des von Ihm uns gesetzten Herrn thun müssen, wenn wir in's Himmelreich kommen wollen. Wir sollen nicht bloß zu Ihm sagen: Herr, Herr, sondern wir sollen von Seiner Herrschaft auch Gebrauch machen. Wir sollen, wie wir, noch ehe wir's wußten, aus Gnaden durch die heilige Taufe in's Himmelreich versetzt wurden, nun auch mit Wissen und Willen uns in das Himmelreich versetzen lassen. Wir sollen uns mit Wissen und Willen erretten lassen von der Obrigkeit der Finsterniß und uns versetzen lassen in das Reich des lieben Sohnes. Das ist das Glauben des Herzens, das mit dem Bekenntniß zusammen sein soll. Ist der Glaube eine Grundlegung des Herrn Jesu und Seines Reiches in unsere Seele, so muß eben hienieden schon das Himmelreich in unsere Seele und unsere Seele in das Himmelreich eingegründet oder versetzt werden. Ich muß hier schon das Reich Gottes: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste haben, wie denn der Heiland auch sagt: trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit. Das ist offenbar der Wille des himmlischen Vaters. — Ist Jesus Christus der Herr zur Ehre Gottes des Vaters, so muß Er auch ein Reich haben, darin Er herrscht, darin Sein Wort und Wille regiert. Dieses Reich des Sohnes Gottes sollte ursprünglich auch die ganze Erde sein. Und der Mensch wurde geschaffen, um in diesem Reiche unter Ihm

dem Herrn zu leben, und Ihm zu dienen in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Aber der, der da ist ein Mörder von Anfang und nicht in der Wahrheit bestanden ist, der Teufel, wie er selbst von dem wahren Herrn, seinem Gott und Schöpfer abgefallen und sich gegen Ihn empört und sich selbst zum Herrn und Gott aufgeworfen und ein eigenes Reich aufgerichtet hat, das Reich der Finsterniß, in welchem die Sünde herrscht und in welchem durch des Todes Gewalt die einmal Gefnechteten im ganzen Leben als Knechte gehalten und gebunden werden, Hebr. 2, 14, 15: so hat der Teufel nun auch den Menschen in den Abfall von Gott hereingezogen, und hat ihn durch die Sünde an sich und sein Reich gebunden, und hat ihn gefnechtet also daß der Mensch nicht kann, wie er wollte und möchte, also daß er sich nicht selbst aus der Gewalt des Teufels und aus seinem Reiche befreien und erlösen kann. Der Mensch hat durch die Sünde das Recht dazu, also das Recht zum Reiche Gottes verloren, er ist ein verlorener Mensch. Wer Sünde thut, sagt die Schrift, der ist vom Teufel. So lange der Mensch nicht von der Sünde erlöst und vom Fluche des Gesetzes losgesprochen ist, so lange die Sünde über ihn herrscht, so lange ist er ein Knecht und Gebundener des Teufels, er ist unter der Obrigkeit der Finsterniß und hat zum Sold den Tod. Denn der Tod ist der Sünde Sold. Er ist ein verdammter Mensch. So ist's, und ob auch hundert und tausende es leugnen und nicht wahr haben wollen. Gerade die es leugnen und die Lehre der Schrift vom Reiche des Teufels für Aberglauben oder Volksglauben oder sonst ein Hirngespinnst erklären, gerade die sind die eigentlichen Gebundenen des Teufels, in denen er sein Wesen treibt.

Denn das ist seine Art zu herrschen, daß die Beherrschten nicht wissen, wer sie regiert und von wem sie geknechtet sind. Sie bilden sich ein, die Aufgeklärten zu sein und das rechte Licht zu haben, und sind in der dichtesten Finsterniß. Sie bilden sich ein, frei zu sein, weil sie nur ihrem eigenen Willen und ihrer sogenannten Vernunft folgen, und sind in der elendesten Knechtschaft. Denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.

Es giebt also ein Reich der Finsterniß mitten auf unserer Erde, ja mitten in den Herzen der Menschen. Es hat der Teufel seine Knechte hienieden. Alles was Sünde thut, ist ihm geknechtet. Aber dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er kommt der wahre, rechtmäßige Herr, Jesus Christus der Eingeborne des Vaters, Er kommt mitten in das Reich des Teufels hienieden. Es jammert Ihn des Geschöpfes nach Seinem Bilde geschaffen, und nun zum Zerrbild geworden durch Sünde und Tod. Es jammert Ihn der Noth und Qual, der Angst und Pein, der elenden Knechtschaft, in der Seine arme Creatur, wenn auch durch eigene Schuld, seufzt und sich ängstet. Des Vaters Rathschluß, die Menschen zu erretten von der Obrigkeit der Finsterniß und sie zu versetzen in das Reich Seines lieben Sohnes, brennt auf Seiner Seele. Der Spruch über den Mörder von Anfang: ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihren Samen: derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst Ihm in die Ferse stechen — dieser Spruch muß ausgeführt werden.

Der Sohn dem Vater gehorsam ward,  
Er kam zu mir auf Erden,

Von einer Jungfrau rein und zart,  
 Er wollt' mein Bruder werden;  
 Gar heimlich führt Er Sein' Gewalt,  
 Er ging in einer arm'n Gestalt,  
 Den Teufel wollt Er fangen.

Ja in der Knechtsgestalt kommt Er der Herr des  
 Himmelreiches zu uns. Er tritt mitten unter die Ge-  
 knechteten. Er verkündigt ihnen, daß sie frei werden  
 können. Wenn euch der Sohn Gottes frei macht, so  
 seid ihr recht frei. Er ruft: thuet Buße, denn das  
 Himmelreich ist nahe herbei gekommen; es ist mitten unter  
 euch. Er öffnet den unter der Obrigkeit der Finsterniß  
 Schmachtenden das Himmelreich. Er zeigt ihnen, was  
 sie in diesem Reiche haben sollen: statt der Sünde Ge-  
 rechtigkeit, statt des Todes und der Todesfurcht Frieden,  
 statt des unerträglichen Joches des Mörders ihrer Seelen —  
 Freude im heiligen Geist. Er ruft: kommt her zu mir,  
 die ihr mühselig und beladen seid. Er läßt sie fühlen,  
 wie sanft Sein Joch und wie leicht Seine Last und wie  
 nur darunter Ruhe für ihre Seelen. Er der Herr der  
 Herrlichkeit, Er wirbt, ja Er wirbt um die Seelen der  
 verlorenen und verdammten Sünder. Jerusalem, Jeru-  
 salem, ruft Er: wie oft habe ich dich sammeln wollen,  
 wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel. Nicht  
 mit Gewalt, nicht mit Zwang, nicht durch Furcht und  
 Schrecken will Er die Seelen an sich binden. Durch  
 Liebe und nur durch Liebe will Er sie überwinden. Und  
 weil sie mit Recht und Gerechtigkeit von Sünde, Tod und  
 Teufel erlöst werden müssen, so erlöst und erwirbt und  
 gewinnt Er sie, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit  
 Seinem eigenen heiligen theuren Blut und mit Seinem

unschuldigen Leiden und Sterben, und überläßt es dem Vater, Recht zu sprechen in Seiner Sache. Und der Vater erwecket Ihn von den Todten um unserer Gerechtigkeit willen, und spricht Ihm das Reich und die Herrschaft zu, so daß Er nun fort und fort von Sünde, Tod und Teufel erretten kann, wen Er will, und in Sein Reich versetzen kann, wen Er will; so daß Er, der Herr Jesus Christus, der souveraine Herr ist über alles Fleisch. —

Was bekennen wir also, wenn wir sagen: Jesus Christus ist unser Herr? Das bekennen wir: Er hat mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Das bekennen wir: ich bin errettet von der Obrikeit der Finsterniß, und bin versetzt in das Reich des lieben Sohnes. Jesus, Jesus allein ist mein rechtmäßiger Herr. Er hat für mich bezahlt. Er hat sich selbst für mich dahin gegeben. — Nun wird es uns wohl klar sein, daß es mit dem „Herr“ sagen nicht eine bloße Mundsache ist, sondern daß es eine Sache unseres ganzen Herzens und Lebens ist; und was der Vater will, das wir in Betreff Seines Sohnes, des Herrn zu Seiner Ehre, thun sollen. — Darum jetzt aber auch die Herzensfrage: ist der Teufel unser Herr oder ist Jesus unser Herr? Herrscht die Sünde über uns, oder herrscht Jesus und die Gerechtigkeit Seines Reiches über uns? Geht unser Sinnen und Trachten darauf, dem Tode, oder Gott Frucht zu bringen? Haben wir uns mit Leib, Seele und Geist in das Reich des lieben Sohnes versetzen lassen — oder haben wir vielleicht noch nicht den Anfang dazu gemacht — oder sind wir vielleicht hinkend auf beiden Seiten in einer unseligen Schweben

zwischen Gerechtigkeit und Sünde, Leben und Tod, Christus und Belial — oder sind wir vielleicht wohl bewußt in dem Reiche des lieben Sohnes gewesen, aber wir sind durch ungöttliches Wesen und weltliche Lüste wieder von Ihm abgefallen, sind wieder vom Teufel geknechtet, und das Letzte ist ärger geworden, denn das Erste war? Ich bitte euch, laffet euch zum Nachdenken über diese Herzens- und Lebensfragen des Heilandes Ausspruch dringen: es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Ein solches Nachdenken wird uns dann auf das Dritte führen, was wir nach dem Willen des himmlischen Vaters thun sollen, wenn es mit dem Bekenntniß, daß Jesus unser Herr sei, seine Richtigkeit haben soll.

### III.

Ist Jesus unser Herr, so müssen wir uns Ihm auch ganz und gar zum Eigenthum geben, wir müssen Ihm leben, Ihm dienen. Wie es Röm. 14, 7. 8 heißt: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. — Es ist anders kein Friede und keine Freude, wir gehören denn dem Herrn Jesu ganz. Wir können es nirgends besser haben, als bei diesem Herrn.

O wüßten es doch alle Leute,  
 Die Er mit Seinem Blut erkaufte,  
 Wie schad' es ist, daß nicht noch heute  
 Ihm Alles in die Arme lauft,  
 Und wie so gut es Jedermann  
 Bei Dir mein Heiland haben kann!

Ja daß die Leute es nur wüßten, daß sie's nur glaubten! daß sie's doch fühlten, wie ihr Zwingherr, der Teufel, dem sie so willig dienen, sie tyrannisiert; wie gar schlecht sie es bei ihm haben; wie sie sich selbst zersorgen und zerquälen müssen; was sie sich für Mühe geben müssen um ihren Lohn, um ihre Genüsse und Freuden; wie sie für die kurze Lust nur eine ewige Last, nur Schmerz und Pein ernten! Daß sie doch fühlten die Leere, den Ekel, das arme, ausgebrannte, ausgelebte, schale Wesen, das auf alle ihre Freuden folgt, und wie viel Neid und Streit und Zank und Zwietracht und Aerger und Groll und Alles was die Seele verzehrt, so zu sagen ihr tägliches Brot ist! Und wie hinter Allem, wonach sie in ihrer Augenlust und Fleischeslust und Hoffahrt trachten — der Tod lauert, und wie sie durch Todesfurcht ihr Lebenlang Knechte des Teufels sein müssen. Und was soll ich mehr sagen von dem Elend eines Menschen, über welchen die Sünde noch herrscht und über den der Teufel noch Gewalt hat. Sind wir erlöst, so müssen wir's wissen, was für ein Unterschied ist zwischen denen, die dem Herrn Jesu dienen, und denen, die Ihm nicht dienen. Ach, daß wir es nicht bloß wüßten! Daß wir die Seligkeit Jesum zum Herrn zu haben und Sein Eigenthum zu sein, nicht bloß in der Erinnerung hätten! Das ist ein elendes Ding in solchen Erinnerungen gehabter Gnaden nur Frieden suchen, und in der Wirklichkeit der Sünde und des Teufels Knecht sein und vom Unfrieden verzehrt werden. O es giebt solche Seelen unter denen, die Jesum ihren Herrn nennen. Siehe dich nicht um mein Christ, wer es doch wohl sein mag. Ich will mich auch nicht umsehen, ich will mein eigen Herz und Leben

und Wesen ansehen. Und wenn ich das ansehe, so kann ich nicht anders rufen, als: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen. Ich weiß es, ich fühle es, ich hab's erfahren, ich bin dessen gewiß, es ist das Süßeste und Seligste Jesum zum Herrn haben; es ist das Süßeste und Seligste, Alles, Alles Ihm hingeben, nichts zurück halten, nicht einen Gedanken, nicht eine Lust; es ist das Süßeste und Seligste Jesum dem Herrn auf's Wort zu gehorchen, und ganz gebunden zu sein an ihn, und eingewickelt wie ein kleines Kind, in Seinen Willen und unter Seiner Hand, also daß man sich nicht rühre, Er wolle es denn. Es ist dies das Seligste — es ist das Gute, das ich will. Und gerade das Gute, das ich will, thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, thue ich. Sünde, Welt und Teufel betrügen und verführen mich oft, daß ich wie ein Gebundener bin und bei allem Vorsatz, bei aller Entschließung nicht kann, sondern zu Schanden werde. So ist's, mein Bruder, meine Schwester, so ist's. Was machen wir? Was ergreifen wir? Wen rufen wir an? Nun Herr Jesu, Du bist uns von Gott gesetzt zum Herrn, Du hast Sünde, Tod und Teufel überwunden, Du hast das Reich eingenommen, Dein ist das Reich, Dein muß auch die Kraft sein. Du allein, und sonst keiner kann uns helfen! — Ja Geliebte, Jesus hilft, Jesus ist der Herr.

Mit diesem Einen hilft und heilt Er, was wir in unserem Katechismus bekennen: Jesus Christus hat, Er hat mich verlorren und verdammten Menschen erlöst. Nicht: Er wird erst, oder: möchte Er. Christus hat mich errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, Er hat mich versetzt in Sein Reich, denn ich bin getauft. Er

ist mein Herr, ich bin Sein Eigenthum, denn ich bin in der Taufe Ihm von Seinem Vater gegeben. Das müssen wir dem Seufzer entgegen halten: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen. Das müssen wir mit Armen-Sündermuth ergreifen. Das ist der Wille des Vaters, den wir thun sollen. Haltet euch für gestorben der Sünde, ruft der Apostel. Ihr braucht der Sünde nicht mehr zu dienen. Der Teufel hat kein Recht an euch. Täglich und stündlich wenn ihr fallt, so müßet ihr täglich und stündlich immer wieder dies Recht, daß Jesus euer Herr ist, ergreifen. Denn es ist ein ewiges Recht. So wie Sein Reich ein ewiges ist. Alle Tage sind die Rechte Seines Reiches neu. Alle Tage wird die Sünde vergeben, alle Tage Gerechtigkeit, Friede und Freude gespendet. Alle Tage wird aus dem Reiche des Teufels in das Reich des lieben Sohnes versetzt. Also wie es auch mit dir stehe, Du, den Christus erlöst, erworben und gewonnen hat — wie gebunden du auch seist von Sündenlust und Sündenliebe, wie geknechtet von den weltlichen Lüsten, wie versunken in ein bestimmtes Laster, das du hundertmal verflucht, und in das du hundertmal wieder gefallen bist — wie durchzogen dein ganzes Herz, dein ganzes Auge und alle die Begierden auch von Unreinigkeit oder Hoffahrt oder Geiz oder was sonst des Teufels Strick genannt mag werden — verlornen und verdamnter Sünder: Jesus ist dein Herr! Jesus hat dich erlöst, erworben und gewonnen! Von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! Du kannst heraus aus allen Sünden, aus allen Banden des Teufels: Heute noch, jetzt in diesem Augenblick. Ja jetzt, oder nie! Jetzt, jetzt gieb dich Jesu zum Eigenthum. Rufe Ihn an, den Namen des

Herrn. Gib dich Ihm wie du bist. Behalte nichts zurück. Dinge keine Sünde ein. Laß kein Tröpflein des Sündengiftes mit Wissen und Willen an deiner Seele hängen. Es mordet dich. Laß kein Satansband, und sei es auch das subtilste, deine Seele mit Wissen umschlungen halten. Dein Herr ist der Durchbrecher aller Bande. Dein Herr ist der rechte Arzt. Er reißt dich heraus. Er heilet dich.

Der Heiland hat es ausgeführt,  
 Und Gott das Lösegeld gebracht,  
 Das Seiner Heiligkeit gebühret,  
 Und die Gefangnen ledig macht.  
 Gott hat die Zahlung angenommen,  
 Und läßt die Gebundnen frei,  
 Wer will kann aus dem Kerker kommen,  
 Man sei doch nur im Wollen treu.

Auf, Seelen! werfet eure Ketten  
 Dem starken Ueberwinder hin.  
 Laßt euch von eurem Herrn erretten,  
 Ihr seid Sein theurer Kreuzgewinn,  
 Was euch der Feind durch List geraubet,  
 Wird euch nun wiederum zu Theil.  
 Wer nur an diesen Heiland glaubet,  
 Der findet hier Sein ew'ges Heil.

Gott selbst bekömmt die Ehre wieder,  
 Die Ihm an euch geraubet war;  
 Die Engel kriegen ihre Brüder,  
 Es wächst durch euch die Himmelschaar.  
 Das Herz bekommt seinen Frieden,  
 Der Nächste Lieb' und Redlichkeit.  
 Ach eilet! eilet, ohn Ermüden!  
 Die Beute lieget schon bereit.

Amen.

0  
Est.  
A-7629

In demselben Verlage sind erschienen:

**Erbauung, tägliche**, aus Dr. M. Luthers Schriften.  
1846. geh. 1 Nbl. 20 Cop. S.

**Huhn, A. F.**, Predigten über die heiligen zehn  
— Gebote nach Luthers kl. Katechismus. 3. Aufl.  
1848. geh. 1 Nbl. S.

Predigten über das heilige Vaterunser nach  
Luthers kl. Katechismus. 2. Aufl. 1850. geh.  
75 Cop. S.

— Der verlorene Sohn. Fünf Betrachtungen über  
Lucas 15, 11—32. 2. Aufl. 1850. geh. 40 Cop. S.

— Das Werk des heiligen Geistes. Predigten über  
den dritten Glaubensartikel nach Luthers kl. Kate-  
chismus. 1847. geh. 80 Cop. S.

— Predigten über den ersten Glaubensartikel  
nach dem kleinen Luther'schen Katechismus. 1851.  
geheftet. 80 Cop. S.

— Christus und die Samariterin. Eine Geschichte  
aus der Seelsorge des Erzhirten in Predigten über  
Joh. 4, 4—29. 1851. geh. 30 Cop. S.

— Von der Bedeutung des evangelischen Predigt-  
amtes. Predigt. geh. 15 Cop. S.

**Weber, Ed.**, Zu uns komme Dein Reich! Gebet-  
und Andachtsbuch für Haus und Schule.  
I. Abth.: Gebete und Betrachtungen über die  
Sonntags- und Fest-Verikopen des ganzen Kirchen-  
jahres. II. Abth.: Gebete und Ansprachen über  
freie Texte und Lofungen der heiligen Schrift.  
1851. Preis des ganzen Werkes 2 Nbl. 25 Cop. S.